



VEREIN LYSISTRADA

Prävention im Sexgewerbe
Kanton Solothurn

**Pilotprojekt
Gesundheitsförderung und
Prävention im Sexgewerbe im
Kanton Solothurn
(Mai 2007 bis April 2009)**

**Schlussbericht
zuhanden des Regierungsrates des
Kantons Solothurn**

Erstellt durch die Projektleiterin Regula Berchtold,
April 2009

Adresse: **Postfach 644 | ch-4601 Olten**

Tel: **076 397 41 99** | E-mail: **lysistrada@bluemail.ch** | PC: **40-534123-9**

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung	Seite 4
1. Ausgangslage	Seite 6
2. Situation der Sexarbeiterinnen im Kanton Solothurn	Seite 7
3. Ausrichtung des Vereins	Seite 9
a) Haltung des Vorstands	
b) Strategie des Vereins	
c) Ansicht der Projektleiterin	
4. Grundsätze für die Umsetzung von Präventionsmassnahmen im Sexgewerbe	Seite 13
5. Strategien der Aids-Hilfe Schweiz	Seite 14
6. Aktuelle Forschungsergebnisse	Seite 15
7. Projektorganisation (mit Projektstruktur)	Seite 17
8. Umsetzung von APiS (Aidsprävention im Sexgewerbe)	Seite 19
a) Definierte Ziele	
b) Arbeitsbereiche	
c) Qualitätskriterien	
d) Erreichte Anzahl Frauen/kultureller Hintergrund	
9. Aufsuchende Arbeit auf dem Strassenstrich in Olten	Seite 24
a) Ziele	
b) Qualitätskriterien	
c) Erläuterungen	
10. Umsetzung „Angepasste Minimalstandards“	Seite 26
a) Ziele	
b) Qualitätskriterien	
c) Zahlen	
11. Vernetzung	Seite 31
a) Nationale Vernetzung	
b) Kantonale Vernetzung	
12. Resonanzgruppe	Seite 33
13. Niederschwelliges Gesundheitsangebot	Seite 36

14. Qualität und interne Evaluation	Seite 37
15. Externe Evaluation durch die FHNW	Seite 38
16. Öffentlichkeitsarbeit	Seite 40
17. Finanzen	Seite 41
18. Wie weiter nach dem Projektende?	Seite 42
19. Zusammenfassung und Ausblick	Seite 43

Anhang:

- Literaturverzeichnis
- Merkblatt Arztbesuch
- Zusammenfassung Externe Evaluation FHNW

Kurzfassung

Ausgangslage

Das zweijährige Pilotprojekt zur Gesundheitsförderung und HIV-Prävention im Sexgewerbe im Kanton Solothurn ist im Mai 2007 – nach der Konzeptgenehmigung (RRB Nr. 2006/1431) durch den Regierungsrat – gestartet.

Situation der Sexarbeiterinnen im Kanton Solothurn

Im Kanton Solothurn arbeiten in den mittleren und grossen Etablissements viele Migrantinnen aus den sogenannten „Drittstaaten“, zum Teil ohne Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung. Diese Sexarbeiterinnen weisen (bedingt durch ihre Illegalität) eine noch höhere Vulnerabilität auf.

Um ihnen den Zugang zu einer medizinischen Versorgung zu ermöglichen, konnten wir in Zusammenarbeit mit einigen ÄrztInnen und einem Labor in Olten ein niederschwelliges Gesundheitsangebot initiieren. Dieses wird geschätzt und benützt.

In der letzten Zeit sind wir zunehmend Frauen begegnet, welche in ihrem Heimatland nicht im Sexgewerbe gearbeitet haben, das heisst über wenig Berufsidentität und Professionalität verfügen.

Ergebnisse

Gemäss den Zielvorgaben hat der Verein folgende drei Programme umgesetzt:

- **APiS (Aidsprävention im Sexgewerbe)**

Mittels Verhaltensprävention informierten speziell ausgebildete Mediatorinnen die Sexarbeiterinnen in ihrer Muttersprache. Gleichzeitig wurde Präventionsmaterial abgegeben und erklärt. Im zweiten Pilotjahr trug man dem deutlichen Anstieg der sexuell übertragbaren Infektionskrankheiten gezielt Rechnung. Lysistrada hat u.a. vier neue Mediatorinnen angestellt, welche zusammen eine umfassende Sprachpalette abdecken.

Dieses Präventionsprogramm, welches nahezu in allen Kantonen der Schweiz angeboten wird, hat die Aids-Hilfe Schweiz aufgebaut und begleitet. Mit der Präventionsarbeit des Verein Lysistrada konnten insgesamt 2088 Sexarbeiterinnen persönlich angesprochen und aufgeklärt werden.

- **Umsetzung der „Angepassten Minimalstandards“**

Aufgrund der hohen Fluktuation der Sexarbeiterinnen in den grossen Etablissements drängte es sich auf, ein Präventionsprogramm auf der strukturellen Ebene anzubieten, welches a) diesem Umstand der Fluktuation Rechnung trägt sowie b) die BetreiberInnen in die Präventionsarbeit einbezieht. Mit dem Programm der „Angepassten Minimalstandards“ wurden die 35 BetreiberInnen in die Präventionsmassnahmen eingebunden. Die ursprüngliche Form der Minimalstandards ist ein Programm des BAG. Lysistrada ist die erste Organisation, welche dieses Programm im heterosexuellen Bereich umgesetzt hat. Die Mitarbeit von 32 der insgesamt 35 Einrichtungen kann als Erfolg bezeichnet werden. Diese 32 BetreiberInnen setzen mindestens drei Punkte der „Angepassten Minimalstandard“ um. Die Formulierung „Angepasste Minimalstandards“ wurde gewählt, um die Aspekte der Realität (Umsetzung) und der Freiwilligkeit (Einsicht, Kontinuität) vor Auflage und Kontrolle zu setzen. Die Einladung zur Mitarbeit hat unseres Erachtens wesentlich zum Erfolg dieser Massnahme beigetragen. Durch eine klare, zielorientierte und wertfreie Auftragsklärung war es möglich, innerhalb von kurzer Zeit ein Vertrauensverhältnis zu den BetreiberInnen aufzubauen. Einmal eingeführt wurden die „Angepassten Minimalstandards“ trotz häufigen Besitzer-/Betreiberwechseln beibehalten. Die „Angepassten Minimalstandards“ stellen insofern eine Art internes Qualitätslabel dar.

- **Aufsuchende Arbeit auf dem Strassenstrich**

Zweimal pro Monat besuchte die Projektleiterin zusammen mit einer Mediatorin die Haslistrasse in Olten. Die unmittelbare Präsenz ermöglichte das bereits bestehende Vertrauensverhältnis weiter auszubauen. Es ist uns gelungen, die Schlüsselpersonen in unsere Präventionsarbeit einzubinden. Insgesamt trat Lysistrada auf dem Strassenstrich während den zwei Jahren mit 643 Sexarbeiterinnen in Kontakt. Die Vernetzung mit den Verantwortlichen der Stadt Olten funktioniert ausgezeichnet, die Zusammenarbeit mit der kirchlichen Organisation Rahab konnte ausgeweitet werden.

Vernetzung

Durch den Einbezug relevanter Bezugspersonen (= Resonanzgruppe) ist das Projekt bereits nach kurzer Zeit auf eine breite Akzeptanz bei Politik und Behörden gestossen. Die nationale Vernetzung erfolgte über die Zusammenarbeit mit der Aids-Hilfe Schweiz sowie mit dem Netzwerk PROCORE. Die kantonale Vernetzung mit den Behörden und der Verwaltung konnte auf kirchliche Organisationen ausgeweitet werden, welche ebenfalls Hilfestellungen im Sexgewerbe anbieten.

Qualitätsmanagement

Zu Beginn des Projekts definierten wir interne Qualitätskriterien. Das Projekt wurde regelmässig intern und extern überprüft. Die Ergebnisse neuerer Studien bestätigen, dass wir die wichtigsten Grundsätze berücksichtigt sowie den aktuellen Entwicklungen angepasst haben. Der erste Zwischenbericht der externen Evaluation der FHNW attestiert unserem Pilotprojekt ein gutes Zeugnis. Alle gesetzten Ziele wurden erreicht, zum Teil sogar noch übertroffen.

Finanzen

Dem Vorstand ist es gelungen, einmalig gesprochene Gelder zu generieren. Damit konnten die Pensen der Projektleiterin sowie der Mediatorinnen im zweiten Jahr aufgestockt werden. Ende Januar 2009 hat der Regierungsrat des Kantons Solothurn aus dem Lotteriefonds eine Übergangsförderung bis Ende Jahr gewährt. Nach Vorliegen des Schlussberichts soll über eine definitive Finanzierung entschieden werden. Angesichts der Tatsache, dass eine HIV-Infektion mit Kosten von rund 300'000.-- bis 400'000.-- Franken verbunden ist, nehmen sich die jährlichen Projektaufwendungen von rund Fr. 120'000.-- verhältnismässig bescheiden aus.

Zusammenfassung und Ausblick

Alle gesetzten Ziele konnten erreicht, zum Teil sogar übertroffen werden. Das innovative Pilotprojekt darf als Erfolg bezeichnet werden. Lysistrada ist es gelungen, den bereits bestehenden professionellen Ruf weiter auszubauen und sich dadurch im ganzen Kanton Solothurn einen Namen zu machen. Der Verein Lysistrada möchte das Ziel „für die Rechte der Sexarbeiterinnen einzustehen“ weiter verfolgen.

1. Ausgangslage

Nachdem die Verantwortlichen des Kantons Solothurn ihre Zusage zum Konzept „Gesundheitsförderung und Prävention im Sexgewerbe“ gaben, konnte im Mai 2007 mit der Umsetzung der zweijährigen Pilotphase begonnen werden. Die Schwerpunkte lagen einerseits bei den Minimalstandards, andererseits beim Programm APiS (Aids-Prävention im Sexgewerbe). Der Regierungsrat des Kantons Solothurn wurde nach dem ersten Jahr anhand eines Zwischenberichts informiert. Die externe Evaluation der FHNW bestätigte die referierten positiven Ergebnisse. Die formulierten Ziele konnten in allen Punkten erreicht, in einigen Bereichen sogar übertroffen werden. Die Einsetzung einer Resonanzgruppe hat sich als optimale Strategie erwiesen, um dem Projekt zu einer breiten Umsetzung bei Politik und Behörden zu verhelfen. Der deutlich ausgewiesene Bedarf für eine Weiterführung unserer Arbeit hat den Vorstand noch vor Ablauf des Projekts dazu bewogen, einen subventionierten Beitrag zu generieren.

Aufgrund der zentralen Lage sowie der guten Erschliessung durch das Autobahnnetz kommt dem Kanton Solothurn hinsichtlich des Angebots von Einrichtungen im Sexgewerbe eine zentrale Bedeutung zu. Einige der grossen Etablissements befinden sich direkt neben der Autobahn A1. Der Kanton Solothurn steht (im Verhältnis zu seinen Einwohnerzahlen) hinsichtlich Anzahl/Vielfalt der Einrichtungen schweizweit an vorderster Front. Dazu gehören auch sehr grosse Einrichtungen, welche üblicherweise nur in der Agglomeration von Städten wie Zürich anzutreffen sind.

Das Ausmass des Sexgewerbes ist in der Schweiz beachtlich. Es hat in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen. Bereits im Konzept wurde auf die hohe Dringlichkeit hingewiesen, die Sexarbeiterinnen gesundheitlich zu schützen sowie präventive Massnahmen zu ergreifen. Diese Feststellung ergibt sich nicht nur aus der Häufigkeit bezahlter sexueller Kontakte, sie liegt auch in der Vulnerabilität der Zielgruppe begründet. Die Verletzbarkeit der Sexarbeiterinnen zeichnet sich aus durch Illegalität, einen schlechten Zugang zur Gesundheitsversorgung, die Abhängigkeit von Freiern sowie die zunehmende Gewalt im Milieu.

Zusammenfassung:

- Dem Kanton Solothurn kommt im Sexgewerbe aufgrund seiner Lage eine zentrale Bedeutung zu.
- Es besteht eine dringende Notwendigkeit die Sexarbeiterinnen gesundheitlich zu schützen (HIV und andere STI = sexuell übertragbare Infektionskrankheiten).
- Der Verein Lysistrada entschied, ein Projekt zum Thema Gesundheitsförderung und HIV-Prävention zu konzipieren und umzusetzen.
- Der Regierungsrat des Kantons Solothurn bewilligte diesbezügliche Finanzmittel.
- Der Regierungsrat wurde regelmässig über den Projektverlauf informiert.

2. Situation der Sexarbeiterinnen

Das Sexgewerbe hat sich in den vergangenen Jahren in der Schweiz deutlich ausgeweitet. Diese Entwicklung hängt einerseits mit einer Veränderung des Arbeitsmarktes, andererseits mit neuen Grenzziehungen (im Kontext internationaler Mobilität) zusammen. Als Folge dieser Situation arbeiten im Schweizer Sexgewerbe mehrheitlich Migrantinnen aus sogenannten „Drittstaaten“ mit oder ohne legalen Aufenthaltsstatus. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Lebenswelt der Sexarbeiterinnen mit Migrationshintergrund durch verschiedene Faktoren charakterisiert ist.

Nach den Beobachtungen des Verein Lysistrada ist die Zahl der Sexarbeiterinnen im Kanton Solothurn von 2007 bis 2009 ungefähr gleich geblieben. Aufgrund von Rückmeldungen durch Sexarbeiterinnen dürfte die Nachfrage in dieser Zeit eher leicht zurückgegangen sein. Dieser Umstand hat sich auf die Präventionsarbeit wie auf die Preisstabilität eher negativ ausgewirkt. Die Sexarbeiterinnen berichten, es gäbe Migrantinnen, welche sich nicht an die unausgesprochenen Tarife halten und dadurch das Preisniveau nach unten drücken. Überdies seien Letztere auch eher bereit, dem Wunsch der Freier nach ungeschütztem Geschlechtsverkehr zu entsprechen. Wir haben Unterschiede hinsichtlich der Professionalität bei der Ausübung der Sexarbeit festgestellt. Vermehrt gibt es Frauen, welche in ihrem Heimatland noch nie im Sexgewerbe gearbeitet haben und deshalb über wenig Berufsidealität oder Erfahrungen verfügen.

Sexarbeit wird in verschiedenen Formen und an verschiedenen Arbeitsorten angeboten bzw. ausgeübt. Es gibt Frauen, welche hauptberuflich der Sexarbeit nachgehen, andere sind teilzeitlich in diesem Bereich tätig und wiederum andere sehen dies als Übergangs-/Gelegenheitsjob. Sexuelle Dienstleistungen werden auf dem Strassenstrich, in unterschiedlichsten Studios, Kontaktbars und Privatwohnungen angeboten. In den Cabarets ist die Prostitution verboten. Verschiedene Untersuchungen halten jedoch fest, dass sich mindestens 50 % der Cabaret-Tänzerinnen prostituieren. Aufgrund von Hinweisen kann davon ausgegangen werden, dass diese Zahl eher höher liegt. Im Kanton Solothurn haben wir die Erfahrung gemacht, dass sich die Frauen innerhalb des Cabarets nicht prostituieren, jedoch im Zusammenhang mit der Arbeit im Cabaret die Kontakte dazu geknüpft werden und die Prostitution anschliessend ausserhalb stattfindet.

Die aktuelle Literatur zur Sexarbeit in der Schweiz verweist darauf, dass sich das Sexgewerbe in einem kontinuierlichen Wandel befindet, eine starke Flexibilität (auch ein Druck) besteht, sich den örtlichen Entwicklungen und Bedürfnissen anzupassen. Diese Tendenz ist auch im Kanton Solothurn spürbar. In den vergangenen zwei Jahren haben viele Etablissements ihre Besitzer gewechselt. Einige dieser Einrichtungen haben nach dem Führungswechsel eine neue Ausrichtung erhalten. Zugenommen hat auch das Angebot an Swinger-Clubs. Anscheinend besteht in diesem Bereich eine grosse Nachfrage. Einige Etablissements bieten deshalb am Wochenende spezielle Swinger-Abende an.

Die Schweiz kann im Zusammenhang mit dem Sexgewerbe als liberales Land mit einer zwischen Legalisierung und Regulierung angesiedelten Politik bezeichnet werden. Sexuelle Dienstleistungen sind grundsätzlich zulässig und dürfen offiziell angeboten werden, beispielsweise in Sexanzeigen, Tageszeitungen und im Internet. Der Kanton Solothurn kennt kein eigentliches Prostitutionsgesetz. In der Stadt Olten besteht ein Verbot, innerhalb der Wohnzonen dem Sexgewerbe nachzugehen.

Im Kanton Solothurn arbeiten die Frauen in folgenden Arbeitssegmenten:

- kleine, mittlere und grosse Etablissements (Studio, Kontaktbars)
- Cabarets
- Strassenstrich (Olten)
- Escort- Service
- Privatwohnungen

In unserer Arbeit beziehen wir jene Sexarbeiterinnen mit ein, welche in den verschiedenen Etablissements, in den Cabarets und auf dem Strassenstrich tätig sind. Aufgrund der begrenzter Ressourcen, aber auch wegen der schwierigen Erreichbarkeit¹, können wir die Sexarbeiterinnen des Escort-Service und in den Privatwohnungen nicht aufsuchen. Jene Privatwohnungen, welche von aussen klar als Studio erkennbar sind, werden von uns kontaktiert.

In den kleinen und mittleren Etablissements sowie in den Studios (dazu gehören insbesondere auch die Thai-Studios) arbeiten Sexarbeiterinnen mit einer Arbeitsbewilligung. Die meisten sind Migrantinnen, welche mit einem Schweizer verheiratet sind. Ab und zu haben wir auch Schweizerinnen angetroffen.

In den grossen Etablissements arbeiten häufig Frauen, welche keine legale Arbeitsbewilligung besitzen. Gemäss Aussagen der Sexarbeiterinnen befinden sich angeblich darunter auch Frauen, welche über keinen legalen Aufenthaltsstatus in der Schweiz verfügen.

Die Frauen in den Cabarets sind als Cabaret-Tänzerinnen angestellt. Sie erhalten hierfür eine Kurzaufenthaltsbewilligung. Insgesamt arbeiten sie acht Monate in der Schweiz. Im Kanton Solothurn wird ihnen die Arbeitsbewilligung jeweils für 30 Tage durch das AWA (Amt für Wirtschaft und Arbeit) ausgestellt. Dieses kontrolliert auch die Einhaltung der Löhne.

Auf dem Strassenstrich in Olten arbeiten vorwiegend Schweizerinnen sowie in die Schweiz integrierte Migrantinnen. Die Mehrzahl der anwesenden Migrantinnen ist oder war mit einem Schweizer verheiratet. Vereinzelt stiessen wir auf Frauen aus Osteuropa (Russland und Ungarn), die jedoch eine gültige Arbeitsbewilligung bei sich trugen. Auf dem Strassenstrich in Olten finden regelmässig Polizeikontrollen statt. Die Sexarbeiterinnen werden dabei hinsichtlich ihrer Personalien und Arbeitspapiere überprüft.

Zusammenfassung:

- Die Anzahl der Sexarbeiterinnen im Kanton Solothurn ist während der Dauer des Pilotprojektes in etwa gleich geblieben.
- Gestiegen ist hingegen die Zahl der Sexarbeiterinnen mit illegalem Status.
- Sexarbeiterinnen mit einem Migrationshintergrund verfügen häufig über wenig bis keine Erfahrung im Sexgewerbe (fehlende Professionalität und Berufsidentität).
- Bei der leicht rückgängigen Nachfrage drückt das (Über-)Angebot an Sexarbeiterinnen das Preisniveau nach unten.
- Hinsichtlich Gesundheitsförderung und Prävention fatal ist der anhaltende Wunsch der Freier nach ungeschützten sexuellen Kontakten.

¹ Auch heikel bezüglich Erkennbarkeit, Privatsphäre etc.

3. Ausrichtung des Vereins

Eine Definition von Sexarbeit

„Professionelle Sexarbeiterinnen fassen Prostitution als annehmbare Erwerbsarbeit auf, die einen hohen Grad an Können, aber auch an Verletzlichkeit aufweist. Professionalität beruht darin, den Eindruck von Intimität zu verkaufen, ohne persönlich involviert zu sein.“

Von Agnieszka Zimowska (Polnische Ethnologin)

a) Haltung des Vorstands

Die Motivation für die Arbeit der Lysistrada-Verantwortlichen beruht auf dem Selbstverständnis, dass Sexarbeit weder verhindert noch gesetzlich verboten werden kann und soll. Unsere Bemühungen zielen dahin, dass alle Sexarbeiterinnen eine ebenso menschenwürdige, gleichbleiberechtigte Arbeitssituation erhalten wie alle arbeitenden Menschen.

Die Frage, weshalb sich Frauen trotz zum Teil extremen Widrigkeiten für einen Job im Sexgewerbe entscheiden, kann nicht abschliessend beantwortet werden. Unter den Sexarbeiterinnen zeigen sich verschiedene Realitäten. Einige von ihnen wählen ihre Arbeit frei und besitzen eine entsprechende Berufsidentität. Andere steigen wegen vorübergehend oder anhaltend prekären ökonomischen Bedingungen in dieses Metier ein. Weitere wiederum arbeiten unter Zwangsausübung von Dritten im Sexgewerbe (individueller Zwang oder Zwang von organisierten Netzen). Allen gemeinsam ist, dass ihr Beruf stigmatisiert oder marginalisiert wird. Das macht die Frauen anfällig auf Erpressungsversuche sowie auf Abhängigkeiten von Dritten. Generell geht es – wie bei anderen Erwerbstätigkeiten – in erster Linie darum, sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Der Verein Lysistrada ist Mitglied von PROCORE (Prostitution, Collectiv, Reflexion), dem Schweizerischen Netzwerk zur Verteidigung der Rechte von Personen, die in Berufen des Sexgewerbes arbeiten. Die Mitgliedorganisationen treten für bestimmte, in einer Charta entwickelte Prinzipien ein. Diese halten fest:

- Das Sexgewerbe ist eine Realität, welche nicht abgeschafft werden kann, weder durch Gesetze noch Reglemente. Verschärfte Gesetze würden Illegalität und Randständigkeit verstärken. Durch verstärkte Gesetze würden die Zonen der Rechtlosigkeit, der Ausbeutung und der Gewalt in verschiedenster Weise begünstigt. Die Situation der Sexarbeiterinnen würde unsicherer und die Bemühungen um die Förderung der Gesundheit und der Solidarität schwieriger.
- Sexarbeiterinnen haben unterschiedliche Realitäten. Ein Teil der Frauen hat diese Arbeit frei gewählt und besitzt eine Berufsidentität. Andere bewegen sich wegen prekärer ökonomischer Bedingungen im Sexgewerbe. Weitere wiederum arbeiten unter Zwangsausübungen von Dritten im Sexgewerbe (individueller Zwang oder Zwang von organisierten Netzen).

b) Strategie des Vereins

Lysistrada ist ein Verein gemäss Art. 60 ZGB und wird aktuell von fünf Vorstandsfrauen geführt. Sie arbeiten in Ressorts und können somit ihre Fähigkeiten und Ressourcen gezielt einsetzen. Alle Vorstandsfrauen nehmen ihre Einsätze ehrenamtlich wahr.

Von 1994 bis Ende 2005 existierte das frauenspezifische Busangebot. Die Oltnen Gassenarbeiterinnen waren einmal pro Woche mit einem umgebauten VW-Bus auf dem Strassenstrich im Industriequartier präsent. 1996 wurde die Trägerschaft durch den Verein Auffangstation Olten übernommen. Infolge der Regionalisierung der Suchthilfeangebote durch den Kanton Solothurn musste per 1. Januar 2000 eine neue Trägerschaft gefunden werden. Da sich in der Region Olten kein Verein fand, mit dessen Zweck die Übernahme des Frauenbusses in Übereinstimmung gebracht werden konnte, wurde per 1. Januar 2000 ein neuer Verein mit dem Namen „Frauenbus Lysistrada Olten“ gegründet.

Während mehreren Jahren bestand in Olten der längste Autostrich der Schweiz. Aufgrund der dezentralen Lage bestanden keine soziale Kontrollen, die Frauen waren den Freiern quasi schutzlos ausgeliefert. Das Busangebot von Lysistrada galt als einzigartig. Während dieser Zeit war der Bus an zwei Nächten pro Woche vor Ort präsent. Die Frauen fühlten sich nicht mehr auf sich allein gestellt, hatten einen geschützten Raum, konnten Fragen stellen, Informationen austauschen. Gleichzeitig übernahm der Verein damals bereits einen Präventionsauftrag. Aufgrund von politischem Druck wurde 2005 der Strassenstrich massiv eingeschränkt; in der Folge war auch die Finanzmittelbeschaffung für den laufenden Busbetrieb erschwert. Dieser Umstand hat den Vorstand bewogen aufzuhören. Der Busbetrieb musste Ende 2005 eingestellt werden.

Durch diesen Einschnitt verschwand das einzige Präventionsangebot im Sexgewerbe im Kanton Solothurn. Der Vorstand trat aus diesem Grund an die Vertreter des Gesundheitsamtes des Kantons Solothurn heran. Der Regierungsrat bewilligte daraufhin nach kurzer Verhandlung Gelder aus dem Lotteriefonds, um ein Konzept zu erarbeiten für ein kantonales Projekt zur Prävention und Gesundheitsförderung und für eine zweijährige Pilotphase. Der Kanton anerkannte mit diesem Schritt die vorhandenen Ressourcen, das Wissen und den professionellen Ruf, welcher sich der Verein im Laufe der Jahre erworben hatte.

Mit der Oltnen Kantons- und Gemeinderätin Iris Schelbert-Widmer hatte und hat Lysistrada eine politische Stimme. Frau Schelbert-Widmer ist Ansprechperson für Budgetverhandlungen mit Städten und Kanton, Mitglied der Resonanzgruppe, Vernetzungspartnerin und steht als lokale wie kantonale Politikerin für den Verein ein. Der Vorstand hat mit Regula Berchtold eine Fachfrau gefunden, welche die konzeptionellen Unterlagen erstellte und auch bereit war, das Projekt in einer ersten (Pilot-)Phase zu leiten. Mit Beginn des neuen Konzepts hat der Verein an seiner Mitgliederversammlung im Juni 2007 entschieden, den Namen „Verein Frauenbus Lysistrada Olten“ aufgrund der neuen Ausrichtung aufzuheben und die Statuten dem neu ausgewiesenen Zweck anzupassen. Der neue Name lautet seither: „Verein Lysistrada“.

Zusammenfassung:

Der Verein Lysistrada vertritt eine klar formulierte Haltung gegenüber Sexarbeit und Sexarbeiterinnen. Diese bildet die Grundlage zur Überführung des Konzepts in eine definitive Struktur.

- Selbstverständnis: Sexarbeit kann weder verhindert noch verboten werden.
- Rechte/Unabhängigkeit: Sexarbeiterinnen sollen eine Arbeits- und Aufenthaltssituation vorfinden, welche eine menschenwürdige, geschützte und möglichst gleichberechtigte Berufsausübung ermöglicht.
- Motivation: Sexarbeiterinnen weisen unterschiedliche Gründe für ihre Berufs-/Jobwahl auf, einige haben ihre Berufsidentität frei gewählt, andere üben Prostitution aufgrund von innerem oder äusserem (ökonomischem) Druck aus.
- Die Frage weshalb sich Frauen für die Prostitution entscheiden, kann nicht abschliessend beantwortet werden und steht für die Arbeit des Vereins nicht im Zentrum.

c) Ansicht der Projektleiterin und operative Umsetzung

*„Handle stets so, dass du die Anzahl der Möglichkeiten erweiterst“.
Heinz von Förster*

Vier Maximen

Professioneller Ansatz: Gehe unvoreingenommen und mit gesunder Neugier auf das Gegenüber zu. Zeige Anteilnahme und achte gleichzeitig auf gesunde Distanz, so dass du einen Beitrag zur Verbesserung der Situation aller Beteiligten erreichst. Du vertrittst ein allgemeines gesellschaftliches Anliegen (Prävention/Gesundheit) und agierst im Rahmen eines zeitlich begrenzten, öffentlich-rechtlichen Auftrags.

Systemisches Denken: Wirksame Massnahmen berücksichtigen alle involvierten Kreise ohne das generelle Ziel der Gesundheitsförderung und Prävention aus den Augen zu verlieren.

Sexarbeit braucht Akzeptanz, Aufklärung (Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung), Sensibilisierung und einen geschützten Rahmen. Sexarbeiterinnen benötigen einen beruflich anerkannten Status sowie konkrete, zielgruppen-/bedürfnisgerechte Anleitungen auf der Einstellungs-, Bewusstseins- und Verhaltensebene.

Erfolgversprechend sind niederschwellige, vertrauensbildende Angebote, sowie kompetente BrückenbauerInnen (von den Mediatorinnen über die Resonanzgruppe bis zu institutionellen, informellen oder medialen Vernetzungen).

Werte/Haltungen

Der Verein Lysistrada hat seine Arbeit stets mit einer offenen Werthaltung verbunden. Er versteht es, ohne Scheuklappen oder Berührungsängste aufzutreten, die Ressourcen zu bündeln und sich dennoch optimal zu positionieren. Dieser – unter anderem der generellen Gesundheitsförderung entlehnte – Ansatz bildete eine gute Voraussetzung für die Erarbeitung des Konzepts und der Umsetzung im Pilotprojekt.

Die Sichtweise der operativen Leitung ergänzte sich optimal mit derjenigen der strategischen Führung. Die Neuausrichtung (Ausdehnung/Diversifizierung) der Tätigkeit wurde von Beginn an mitgetragen, der Vorstand unterstützte mich als Projektleiterin auf allen Ebenen. Die Diskussion konzentrierte sich auf Erfahrungsaustausch, Lösungsfindung und Weiterentwicklung. Diese gemeinsame Basis ermöglichte es auch, rasche Entscheidungen zu fällen (Angebotserweiterung, Anstellung der Mediatorinnen, Einreichen von Finanzgesuchen etc.).

Umgang mit Herausforderungen

Eine Gratwanderung stellte der Einbezug der BetreiberInnen dar. Hier prallten unterschiedliche Werthaltungen aufeinander. Vorurteile, aber auch Aspekte der Täter-Opfer Symmetrie traten deutlich zutage. Der Verein (insbesondere auch ich als Projektleiterin) wurden verbal angegriffen. Erschwerend kam hinzu, dass es einzelnen Mitarbeiterinnen anderer Fachstellen unvorstellbar schien, mit BesitzerInnen oder GeschäftsführerInnen von Etablissements zusammenzuarbeiten. Für mich als Projektleiterin war es zentral, diesbezüglich Rückendeckung seitens des Vorstands zu erhalten. Es erwies sich als hilfreich, dass in diesem Gremium die Haltung der linearen-kausalen Sichtweise keinen Nährboden fand, ja man sich klar davon abgrenzte.

Durch diese Klärung und die Ausrichtung auf den eigentlichen Auftrag, waren die Energien frei für die eigentliche Umsetzung des Projekts. Die direkte Arbeit mit den Sexarbeiterinnen in den verschiedenen Settings stellte fachlich wie emotional eine grosse Herausforderung dar, insbesondere die Spannbreite der Zielgruppe (von professionell tätigen Sexarbeiterinnen mit einer hohen Berufsidentität und einem adäquaten Umgang mit ihrem Job bis hin zu Frauen, welche sich innerlich von dieser Art von Gelderwerb distanzieren, ja daran verzweifeln). Solche Begegnungen waren aufwühlend, machten betroffen und beschäftigten mich intensiver als andere Aufgaben meiner freiberuflichen Tätigkeit als Supervisorin oder Organisationsberaterin.

Reflexion

Als hilfreich speziell für meine operative/exponierte Rolle erachtete ich die einmal monatlich stattfindenden Sitzungen mit Tanya Mezzera, der zuständigen Vorstandsfrau für Qualität, sowie die externe Projektbegleitung durch Frau Dr. Regula Ruffin, socialdesign Bern.

4. Grundsätze für die Umsetzung von Präventionsmassnahmen im Sexgewerbe

Die Evaluation zur HIV-/Aids-Prävention des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin in Lausanne hielt 2004 für die Umsetzung von Präventionsmassnahmen im Sexgewerbe fest, dass die Wirksamkeit grundsätzlich davon abhängt, ob

- Sexarbeiterinnen auf dem Recht beharren können, ihre Gesundheit zu schützen,
- sie sich wegen einer Notsituation (finanzieller Druck), einer Falscheinschätzung des Freiers oder unter Gewaltandrohung auf die Gesundheit gefährdende Kontakte einlassen.
- das technische Wissen um die HIV-Übertragung vorhanden ist (Voraussetzung für präventives Verhalten).
- das Bewusstsein existiert, dass es Institutionen und Personen gibt, die eine Sexarbeiterin in schwierigen Situationen unterstützen.

Das Erreichen des Zielpublikums wird durch mindestens drei Faktoren erleichtert:

- a) die aktive Unterstützung der Behörden vor Ort (kantonale oder lokale Behörden)
- b) die Zusammenarbeit mit den BetreiberInnen der Lokale in der Sexszene (in Bezug auf Präventionsinterventionen)
- c) die Dauerhaftigkeit sowie der Bekanntheitsgrad der Interventionen.

Diese Empfehlungen wurden bei der Konzepterarbeitung berücksichtigt. Mit folgenden Massnahmen konnten diese im Projekt umgesetzt werden. Die Unterstützung der Behörden vor Ort sicherte die Implementierung der Resonanzgruppe². Die Einbindung der BetreiberInnen erfolgte mittels Umsetzung der „Angepassten Minimalstandards“. Bei der Wirksamkeit der Präventionsmassnahmen stützten wir uns auf das Programm APiS, welches mit Verhaltensprävention gezielt das technische Wissen der Sexarbeiterinnen in Bezug auf HIV-Übertragung anspricht.

Verschiedene Rückmeldungen bestätigen, dass die Arbeit des Vereins Lysistrada als sinnvoll, nützlich und unterstützend erachtet wird. Insbesondere die direkte Präsenz vor Ort (Strassenstrich, Etablissements, Cabarets), sowie das Einstehen für Anliegen der Sexarbeiterinnen erleichtern einerseits unsere Akzeptanz und vermitteln andererseits Sicherheit für die betroffenen Frauen.

Zusammenfassung:

- Das Konzept hat die wichtigsten Grundsätze zu Präventionsmassnahmen im Sexgewerbe berücksichtigt.
- Bei der Umsetzung des Pilotprojekts konnten diese Prämissen zielgruppengerecht angewendet werden.

² Die inhaltliche Arbeit der Resonanzgruppe beschreibt das Kapitel 13.

5. Kooperation mit der Aids-Hilfe Schweiz

Mit der Aids-Hilfe Schweiz besteht im Rahmen des Programm APiS (Aids-Prävention im Sexgewerbe) ein Zusammenarbeitsvertrag. Die Aids-Hilfe koordiniert die Arbeit von APiS national und ist für die Qualitätssicherung zuständig. Die Koordinatorinnen von APiS treffen sich regelmässig zu einem Erfahrungsaustausch. Überdies werden sie durch die Aids-Hilfe Schweiz gezielt weitergebildet. Für die Mediatorinnen organisiert die Aids-Hilfe Schweiz einmal jährlich an einem Wochenende einen Erfahrungsaustausch, sowie Weiterbildungsangebote.

Die Aids-Hilfe Schweiz ist bestrebt, dass in allen Regionen die gleichen Präventionsstrategien für die gleichen Zielgruppen umgesetzt werden. Hierzu stützt sie sich auf aktuelle Epidemiologien. Diese werden wissenschaftlich ausgewertet und in die neuesten Präventionserkenntnisse überführt.

Bezüglich der HIV Verbreitung weisen Sexarbeiterinnen keine höhere Prävalenz auf – ausser Sexarbeiterinnen aus der Subsahara oder Drogen konsumierende Sexarbeiterinnen – als der Durchschnitt der Schweizer Bevölkerung. Die Aids-Hilfe Schweiz verfolgt deshalb bei der Gruppe der weiblichen Sexarbeiterinnen die bisher eingeschlagenen Präventionsstrategien weiter.

Bei den Neuansteckungen mit STI (sexuell übertragbaren Infektionskrankheiten) zeigt sich hingegen eine eindeutige und starke Zunahme. Dies betrifft die Krankheitsbilder Chlamydien, Gonorrhö und Syphilis. Sexarbeiterinnen sind berufsbedingt einem erhöhten STI-Infektionsrisiko ausgesetzt. Der häufige Besuch bei Sexarbeiterinnen ist eine namhafte Infektionsquelle für STI. STI übertragen sich bei Oralverkehr wesentlich leichter als HIV. Kondome schützen gut gegen die meisten STI – indes nicht gleich effizient wie gegen HIV.

Sexarbeiterinnen bilden eine heterogene Zielgruppe mit unter Umständen multipler Vulnerabilität. Die Präventionsbotschaften müssen deshalb in dieser Zielgruppe unbedingt weitergeführt werden. Die Aids-Hilfe Schweiz empfiehlt grundsätzlich diejenigen Präventionsstrategien anzuwenden, welche eine Risikominimierung ermöglichen. Die Kernbotschaft lautet: „zu allem zu informieren, bei dem Informationsbedarf besteht“. Die Aids-Hilfe Schweiz empfiehlt zudem die Präventionsstrategien je nach Kommunikationsebene und -situation anzupassen. Betont wird die Wichtigkeit, die Inhalte auf die Zielgruppe auszurichten und sich an die Kernbotschaften zu halten.

Zusammenfassung:

- Der Verein Lysistrada hält sich an die Vorgaben und Erkenntnisse der Aids-Hilfe Schweiz.
- Das Angebot der Aids-Hilfe Schweiz konnte bisher gewinnbringend genutzt werden (Leitlinien, Weiterbildung).

6. Aktuelle Forschungsergebnisse

Die Autorinnen Eva Büschi und Maritza Le Breton von der Fachhochschule Nordwestschweiz haben uns freundlicherweise ihren noch nicht publizierten Kurzbericht der Studie „Prostitution zwischen Faszination und Abscheu – Gewalt im Sexgewerbe. Die Situation von Sexarbeiterinnen mit Migrationshintergrund im Raum Basel-Stadt“, zur Verfügung gestellt.

Ziel dieser Studie ist es, eine Situationsanalyse zur Gewalt im Sexgewerbe zu erstellen. Die Untersuchung geht von der Prämisse aus, dass Gewalt für Sexarbeiterinnen mit Migrationshintergrund in Basel-Stadt ein Problem darstellt. Die Zusammenfassung konzentriert sich einerseits auf direkt betroffene Sexarbeiterinnen mit Migrationshintergrund, andererseits auf BetreiberInnen milieu-relevanter Unternehmen wie Bars und Salons. Von Interesse sind die Schnittstellen zwischen individuellen Handlungsmöglichkeiten, Interpretationen, Erlebnissen und strukturellen Gegebenheiten, denen die betroffenen Sexarbeiterinnen ausgesetzt sind.

Um die Ausgangsfragen zu beantworten, wurden verschiedene Einzelinterviews durchgeführt. Für uns bedeutsam sind die resultierenden Empfehlungen, da sie indirekt auch auf die Präventionsarbeit im Sexgewerbe umgesetzt werden können. Wir beschränken uns hier auf die Nennung jener Aspekte, welche wir direkt in unserer Arbeit anwenden können respektive zum Teil bereits realisiert haben.

Die Autorinnen legen dar, dass sich die befragten ExpertInnen darin einig sind, dass das Problem der Gewalt im Sexgewerbe auf mehreren Ebenen anzugehen ist. Gesellschaftlich gesehen sei eine Enttabuisierung der Sexarbeit anzustreben. Sexarbeit wie auch Gewalt im Sexgewerbe müssten thematisiert statt verdrängt werden, denn erst deren Thematisierung führe zu einer Sensibilisierung bei den Sexarbeiterinnen, den Geschäftsführenden, den Behörden und der Polizei. Auch im Hinblick auf die Gesamtbevölkerung sei eine Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung notwendig. Erklärtes Ziel sei es, ein Umdenken der Gesellschaft zu erwirken: hinsichtlich der Anerkennung von Sexarbeit generell, sowie der Akzeptanz von Sexarbeit als Beruf im Speziellen. Der Unabhängigkeit der Sexarbeiterinnen kommt dabei eine zentrale Rolle zu. Ihr Aufenthaltsstatus sollte durch eine Legalisierung oder im schlechteren Fall zumindest durch eine Regulierung (gleich den Tänzerinnen) geklärt werden.

Es wird von den Fachpersonen als bedeutsam erachtet, dass Sexarbeiterinnen selbstbewusst auftreten und ihre Gesundheit wertschätzen. Sie müssen sich weigern, Sex ohne Kondom zu praktizieren und in der Lage sein, klare Grenzen zu setzen. Als dringlichstes Anliegen sehen allen Fachpersonen die Lösung der Problematik der illegalisierten Sexarbeiterinnen (die sich mit dem Touristenvisum in der Schweiz aufhalten). Für sie und insbesondere jene unter ihnen, die Opfer von Gewalt seien, gelte es unbedingt eine Regelung zu suchen, um ihren Aufenthaltsstatus zu klären.

Auf unsere Präventionsarbeit bezogen, bezeichnen die Autorinnen die Sensibilisierung und die Notwendigkeit von Bewusstseinsbildung als wesentliches Element der Prävention. Es gehe darum, das vorhandene Potenzial zu fördern, die Frauen zu stärken, damit sie sich selber schützen könnten. Dies gelinge in erster Linie durch Information und Aufklärung.

Bezüglich der Geschäftsführenden werden die Förderung und Intensivierung der Kooperation betont.

Die befragten ExpertInnen bestätigen zudem die Bedeutung der interdisziplinären Zusammenarbeit sowie der Optimierung der Vernetzung aller beteiligten Fachpersonen. Ziel der jeweiligen Interventionen sei es, gute Rahmenbedingungen für Sexarbeit zu schaffen, Hilfsangebote für Illegalisierte Sexarbeiterinnen bereitzustellen, diese aufeinander abzustimmen und neue/konkrete Projekte zu realisieren.

Zusammenfassung:

- Die aktuellen Erkenntnisse von Forschung und Erkundungsstudien decken sich mit der Ausrichtung und den Handlungsansätzen des Vereins Lysistrada wie auch des Pilotprojekts.
- Der Verein Lysistrada setzt sich auf der gesellschaftlichen Ebene seit Jahren für eine Enttabuisierung der Sexarbeit ein.
- Durch eine breite und gezielte Vernetzungsarbeit erwirkt das Pilotprojekt eine Sensibilisierung der Anliegen der Sexarbeiterinnen.
- Mit dem Programm APiS können wir im Kanton Solothurn gezielt die Sexarbeiterinnen erreichen, ihr (Selbst-) wie das (Gesundheits-)Bewusstsein stärken, sowie das individuelle Wissen und Handeln hinsichtlich Gesundheitsförderung erweitern.
- Lysistrada tritt innerhalb der Arbeitsgruppe „Runder Tisch Frauenhandel im Kanton Solothurn“ für eine Lösung der Problematik der illegalisierten Sexarbeiterinnen ein.
- Unser niederschwelliges Gesundheitsangebot wird auch von Sexarbeiterinnen mit einem illegalen Aufenthaltsstatus in Anspruch genommen.
- Mit dem Programm der „Angepassten Minimalstandards“ haben wir die BetreiberInnen der verschiedenen Etablissements direkt angesprochen und sie in die Präventionsarbeit einbinden können (Prinzip Kooperation und Freiwilligkeit).

7. Projektorganisation

a) Aufbauorganisation

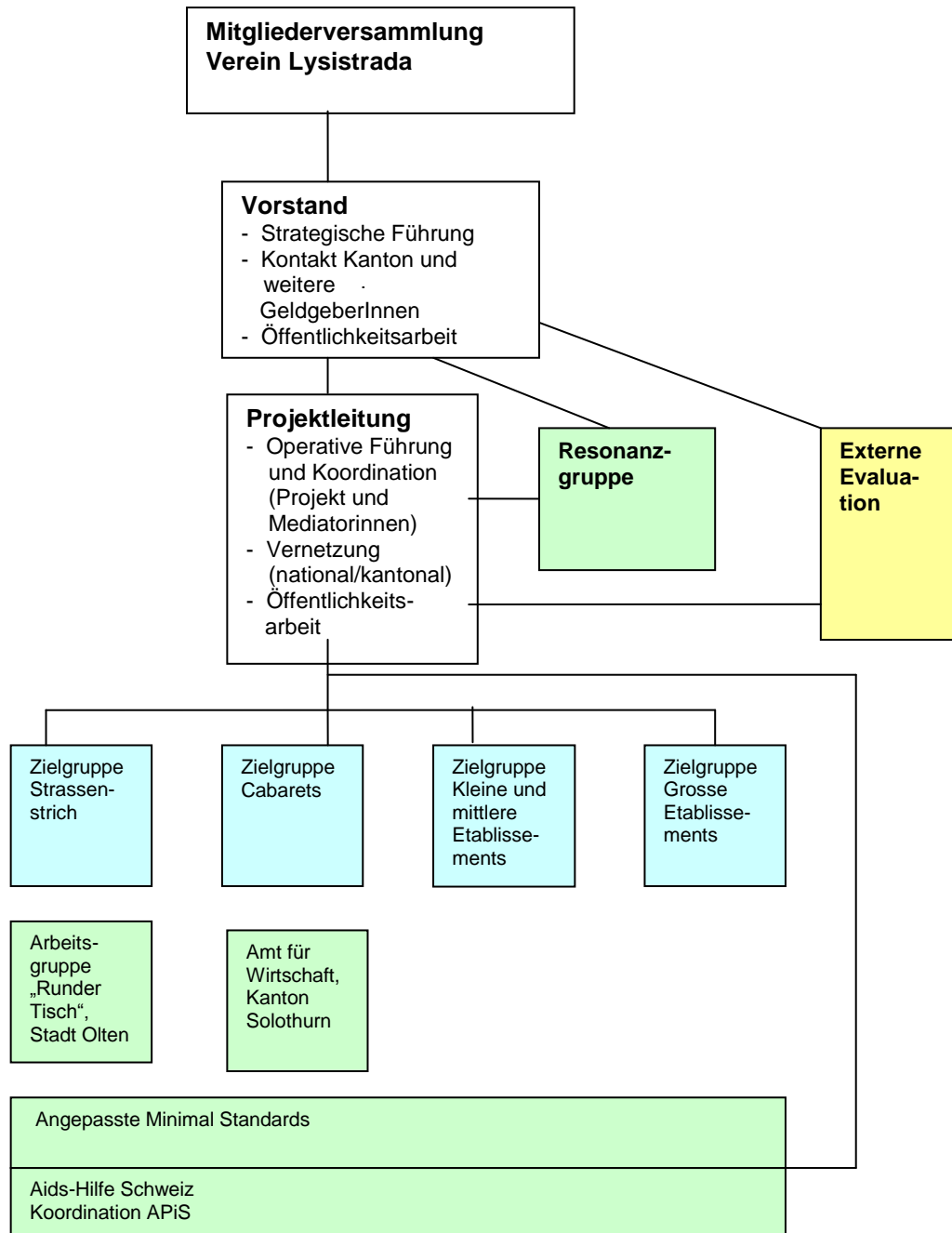


Tabelle Nr. 1: Aufbauorganisation und Aufgaben des Vereins Lysistrada

Für die Umsetzung des Pilotprojekts ist die Projektleiterin seit Mai 2007 in einem 40 % Pensum angestellt. Im Juni 2007 haben eine gebürtige Thailänderin sowie eine Schweizerin ihre Arbeit als Mediatorinnen aufgenommen. Bei der Schweizerin handelt es sich um eine Fachfrau in der sozialen Arbeit, sie begleitet die Projektleiterin bei ihren Einsätzen auf dem Strassenstrich. Daneben unterstützt sie die thailändische Mediatorin bei ihren Rundgängen. Im August 2007 wurden zusätzlich eine Frau aus der Ukraine (sie spricht neben Ukrainisch auch Russisch und Tschechisch) und eine Frau aus Chile (sie spricht Spanisch, Portugiesisch und Italienisch) als Mediatorinnen angestellt. Die Mediatorin aus Chile verfügt über eine Ausbildung als Psychologin und engagierte sich in Südamerika in der Sexualprävention. Für die beiden anderen Frauen war diese Arbeit gänzlich neu. Sie haben sich jedoch rasch in ihr neues Tätigkeitsfeld eingearbeitet. Durch ihre offene und differenzierte Haltung ist ihnen der Zugang zu den Sexarbeiterinnen ausgezeichnet gelungen.

Zwischen der Projektleiterin und den Mediatorinnen haben regelmässige Treffen stattgefunden. Dabei ging es hauptsächlich um den Austausch und die Reflexion ihrer Arbeit. Der Projektleiterin ist es ein Anliegen, die Mediatorinnen hinsichtlich des Präventionsauftrages zu schulen. Einmal jährlich nehmen die Mediatorinnen an Weiterbildungsveranstaltungen der Aids-Hilfe Schweiz teil. Dieses Angebot schätzen sie sehr, bietet es ihnen doch die Möglichkeit des Austausches/der Vernetzung. Zusätzlich hat Herr Dr. Piso (Mitglied der Resonanzgruppe) alle Mitarbeitenden umfangreich zu den Themen HIV und STI orientiert.

Die BetreiberInnen der Etablissements wurden anfangs Mai 2007 in einem Schreiben über die Ausrichtung des neuen Projekts informiert. Gleichzeitig kündigten wir den ersten Besuch an. Für alle Besuche haben wir Erfassungsblätter erarbeitet. Darin werden für die Qualitätsüberprüfung vorgängig definierte Punkte festgehalten, vgl. Kapitel 9 und 11.

Der Vorstand wurde durch die Projektleiterin monatlich über den Projektverlauf informiert. Dabei wurden die relevanten Themen besprochen und Strategie/Vorgehen/Methoden angepasst. Der Vorstand war laufend auf dem aktuellen Stand des Projekts und erhielt die Möglichkeit nachzufragen, Wünsche oder Kurskorrekturen anzubringen. Die Projektleiterin hat ihre Arbeit regelmässig mit einer externen Fachfrau reflektiert.

Aufgrund der stabilen finanziellen Lage des Vereins konnte der Vorstand das Pensum der Projektleiterin von 40 % auf 50 % erhöhen. Gleichzeitig wurden auch die Stunden der Mediatorinnen von 35 auf 41 pro Monat ausgebaut. Diese Aufstockung sollte gezielt den Sexarbeiterinnen zugute kommen, durch die Erhöhung der Anzahl Besuche. Die Aufstockung entsprach auch den Bedarfsabklärungen aus dem Konzept.

Zusammenfassung:

- Der Projektverlauf wurde laufend reflektiert und evaluiert.
- Zwischen Vorstand und Projektleiterin bestand ein offener und sachdienlicher Austausch.
- Im zweiten Projektjahr konnten die Arbeitspensen sowie die direkten Einsätze für die Sexarbeiterinnen erhöht werden. Auf die Reichweite unseres Angebots hatte diese Massnahme keinen wesentlichen Einfluss.

8. Umsetzung von APiS (Aids-Prävention im Sexgewerbe)

APiS arbeitet mit dem Empowerment-Ansatz und will mittels Verhaltensprävention den Gesundheitszustand der Sexarbeiterinnen erhalten bzw. verbessern. Mit anderen Worten: Technisches Wissen sowie die Anwendung von Verhütungs-/Schutzmassnahmen optimieren die generellen Voraussetzungen. Das mit Mediatorinnen agierende Projekt wird im Kanton Solothurn in allen Arbeitsbereichen, in denen Sexarbeiterinnen tätig sind, eingesetzt.

a) Für die Umsetzung von APiS wurden folgende Ziele definiert:

Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • Umsetzung in allen Arbeitsbereichen im Kanton Solothurn, in welchen Sexarbeiterinnen tätig sind • Anpassung von APiS an die Gegebenheiten auf dem Strassenstrich in Olten • Im 1. Pilotjahr drei bis vier Besuche pro Jahr in allen Einrichtungen • Im 2. Pilotjahr vier bis fünf Besuche pro Jahr in allen Einrichtungen • Im 1. Pilotjahr Aufbau, Gewährleistung und Beibehaltung eines Vertrauensverhältnisses, Vermittlung des technischen Wissens zu HIV • Im 2. Pilotjahr gezielte Präventionsarbeit betreffend STI • Im 2. Pilotjahr Aufbau eines niederschweligen Gesundheitsangebots.
-------	--

Tabelle Nr. 2: Ziele für die Umsetzung von APiS

b) APiS wird in folgenden Arbeitsbereichen umgesetzt:

Wo	<ul style="list-style-type: none"> • Grosse und mittlere Etablissements (16) • Kleine Etablissements (16) (19) • Strassenstrich • Cabarets (16) (14).
----	---

Tabelle Nr. 3: Die Umsetzung von APiS in einzelnen Bereichen

c) Für die interne Evaluation wurden folgende Qualitätskriterien festgesetzt (die Anpassungen nach dem ersten Jahr sind jeweils fett gedruckt) und mit Neu bezeichnet:

Standard	Indikator	Überprüfungsinstrumente
Besuche in den Etablissements finden statt. 3 von 5 Sexarbeiterinnen kennen Lysistrada. Neu: zu den jeweils anwesenden Sexarbeiterinnen wird Kontakt aufgenommen.	Es finden 3 bis 4 Besuche pro Jahr in jedem Etablissement statt. Neu: Es finden 4 bis 5 Besuche pro Jahr in jedem Etablissements statt.	Den Frauen ist Lysistrada bekannt (Erfassungsblätter).

Die Sexarbeiterinnen benutzen das abgegebene/zur Verfügung gestellte Präventionsmaterial.	Die Sexarbeiterinnen decken sich mit Kondomen und anderem Präventionsmaterial ein. Sie erzählen wie sie das Material anwenden.	Bei Gesprächen während den Besuchen geben 7 von 10 Frauen an, dass die Präventionsmassnahmen für sie hilfreich waren (Erfassungsblätter). Neu: Bei Besuchen wird mit 7 von 10 anwesenden Frauen gesprochen.
Besuche in Cabarets finden statt. 3 von 5 Tänzerinnen kennen Lysistrada. Neu: Zu den jeweils anwesenden Tänzerinnen wird Kontakt aufgenommen.	In den Cabarets finden 2 bis 3 Besuche pro Jahr statt. Neu: In den Cabarets finden 3 bis 4 Besuche pro Jahr statt.	Den Tänzerinnen ist Lysistrada bekannt (Erfassungsblätter).
Neu: Die PL erstellt eine Statistik zu den Telefonberatungen (ab Juni 2008)	Neu: Die telefonischen Beratungen werden zeitlich und inhaltlich erfasst. Nach denselben Kriterien werden auch allfällige Triagen dokumentiert.	Neu: Telefonstatistik

Tabelle Nr. 4: APiS, Kriterien der Qualitätssicherung und vorgenommene Änderungen

d) Die untenstehende Tabelle zeigt auf, wie viele Frauen mit welchem kulturellen Hintergrund wir mittels APiS erreichen konnten:

Erstes Pilotjahr Mai 2007 bis April 2008

Ort	Rum	Bulg	Rus Ukr	Tsch	Ung	Süd-am	Afr	Thai	CH	In CH integriert*	Di- rekte Kon- takte	Nur Ma- terial
Etablissement	54	10	27	26	30	107	6	56	23		339	130
Cabaret	24		112			61	10	5			212	30
Strassenstrich									179	105	284	
Total	78	10	139	26	30	168	16	61	202	105	835	160

Tabelle Nr. 5: APiS, 1. Pilotjahr, Erreichbarkeit (Quantifizierung und Herkunftsland)

*Mirgrantinnen, welche in der Schweiz verheiratet oder geschieden sind

Zweites Pilotjahr Mai 2008 bis April 2009:

Ort	Euro pa	Rum	Bulg	Rus Ukr	Tsch	Ung	Süd- am	Afr	Thai	CH	In CH integri ert*	Di- rekte Kon- takte	Nur Ma- terial
Etabliss.	31*	89	33	23	20	67	196		73	14		546	50
Cabaret		23		181			121	15	8			348	20
Strass										215	144	359	
Total	31	112	33	204	20	67	317	15	81	229	144	1253	70

Tabelle Nr. 6: APiS, 2. Pilotjahr, Erreichbarkeit (Quantifizierung und Herkunftsland)

*im 2. Jahr haben wir Frauen aus Deutschland, Italien und Frankreich angetroffen.

Erläuterungen zu den Zahlen:

- Aufgrund der Pensenerhöhungen konnten im zweiten Projektjahr mehr Besuche durchgeführt und bedeutend mehr Frauen erreicht werden. Erleichternd kam dazu, dass wir mit der Zeit zu genauen Kenntnissen über die Öffnungszeiten der einzelnen Einrichtungen kamen und dadurch die Rundgänge besser koordinieren konnten.
- Im zweiten Jahr stellten wir eine Zunahme der Frauen aus Ungarn fest. Da diese oft keine Fremdsprachen beherrschen, gestaltete sich die Verständigung eher schwierig. Wir ziehen deshalb in Betracht, eine Mediatorin anzustellen, welche Ungarisch spricht.

Erläuterungen zur Umsetzung

Im ersten Projektjahr haben wir uns zum Ziel gesetzt, ein Vertrauensverhältnis zu den Sexarbeiterinnen aufzubauen. Weitere Bemühungen gingen dahin, die Sexarbeiterinnen hinsichtlich des technischen Wissens zu HIV aufzuklären. Dafür benützen wir das von der Aids-Hilfe Schweiz gratis zur Verfügung gestellte Präventionsmaterial. Dieses beinhaltet u.a. die Broschüre „Stella“, welche jede Sexarbeiterin in ihrer Muttersprache erhält (Stand 2009: Versionen in dreizehn Sprachen). Die Informationsschrift beleuchtet neben den gesundheitsfördernden Aspekten auch Themen wie Gewaltprävention, Krankenkasse, Aufenthaltsstatus etc. Des Weiteren sind alle wichtigen Adressen und Telefonnummern erfasst. Die Publikation wird von den Frauen sehr geschätzt. Gleichzeitig hat jede Sexarbeiterin von uns eine Tüte mit Präventionsmaterial erhalten (verschiedene Kondome, Gleitmittel, Erläuterung zu Oralsex in verschiedenen Sprachen, sowie ein Flyer mit der Telefonnummer von Lysistrada). Es gehört zum Auftrag der Mediatorinnen, den Sexarbeiterinnen die Anwendung des Präventionsmaterials zu erklären.

Aufgrund der deutlichen Zunahme der sexuell übertragbaren Krankheiten (Chlamydien, Gonorrhö und Syphilis) haben wir, in Abgleichung mit der Aids-Hilfe Schweiz, im zweiten Pilotjahr unsere Präventionsarbeit ausgedehnt. Alle Mitarbeiterinnen von Lysistrada wurden von Dr. Piso (Mitglied der Resonanzgruppe) umfassend über STI aufgeklärt und geschult. Gleichzeitig benützten wir die Bildmappen der Aids-Hilfe Schweiz mit anschaulichen Beschreibungen und den Krankheitsbildern von STI. Diese Mappen wurden in vier Sprachen übersetzt (russisch, spanisch, französisch und englisch). Die Mediatorinnen zeigen diese Mappe den Sexarbeiterinnen und beantworten auftretende Fragen.

In den Gesprächen mit den Sexarbeiterinnen halten wir uns an unseren Kernauftrag der HIV- und STI-Prävention, sowie der Gesundheitsförderung. Wir stellen keine Fragen zum Aufenthaltsstatus oder zur Arbeitsbewilligung. Diese Informationen erhalten wir eher beiläufig aus weiterführenden Gesprächen.

Im zweiten Pilotjahr nahmen die telefonischen Anfragen zu verschiedenen Themen zu. Die entsprechenden Dienstleitungen (Beratung, Triage) haben wir inhaltlich und zeitlich in einer Statistik erfasst.

Zu den einzelnen Settings:

Grosse und mittlere Etablissements (16):

- Die Annahme, dass in diesem Setting eine grosse Fluktuation herrscht, hat sich bestätigt. Im zweiten Projektjahr haben wir allerdings auch Frauen angetroffen, welche uns vom ersten Jahr her kannten und nun regelmässig, in einem grösseren zeitlichen Abstand, in die Schweiz einreisen.
- Bedingt durch diese hohe Fluktuation haben wir unseren Indikator „3 von 5 Frauen kennen Lysistrada“ im zweiten Pilotjahr angepasst.
- In grösseren und mittleren Etablissements arbeiten viele Frauen mit einem illegalen Aufenthaltsstatus.
- Die Sexarbeiterinnen begegnen den Mediatorinnen überraschend offen. Sie sind erfreut über die Kontakte. Es entsteht der Eindruck, dass diese Frauen eher isoliert sind bzw. selten auf ein Netzwerk ausserhalb des Milieus zurückgreifen können.
- Insgesamt konnten wir in den grossen und kleinen Etablissements 885 Sexarbeiterinnen direkt erreichen. Diese verteilen sich auf das 1. Projektjahr mit 339 Frauen, das 2. Projektjahr mit 546 Frauen.

Kleine Etablissements (16 im 1. Jahr) (19 im 2. Jahr):

- In den kleinen Etablissements (dazu gehören praktisch alle Thai-Etablissements) bleiben die Frauen in der Regel länger. Zu ihnen konnten unsere Mediatorinnen ein gutes Vertrauensverhältnis aufbauen.
- In diesem Setting erwies sich das Ziel „3 von 5 Frauen kennen Lysistrada“ als realisierbar.

Strassenstrich:

- In diesem Setting haben wir während zwei Jahren wiederkehrend die gleichen Sexarbeiterinnen angetroffen. Wir pflegen mit allen Frauen einen persönlichen Austausch. Lysistrada und seine Tätigkeit sind bekannt und werden geschätzt.
- Diese Szene setzt sich vor allem aus Schweizerinnen oder in die Schweiz integrierten Frauen mit ursprünglich ausländischer Herkunft zusammen.
- Insgesamt hatten wir in diesem Setting 643 direkte Begegnungen mit Sexarbeiterinnen.
- Im 1. Projektjahr waren dies 284 und im 2. Jahr 359 Sexarbeiterinnen. Die grössere Anzahl Frauen hängt damit zusammen, dass wir im 2. Jahr einige Male mehr vor Ort waren. Im ersten Projektjahr bewegten sich die Zahlen der Kontakte über die Wintermonate im Schnitt bei 10 Frauen, in den Sommermonaten bei 20 Frauen pro Abend. Im zweiten Projektjahr blieben diese Zahlen über das ganze Jahr verteilt bei ca. 14 Frauen pro Abend stabil.
- Die Gespräche drehten sich im ersten Jahr hauptsächlich um unseren Kernauftrag der Prävention von sexuell übertragbaren Krankheiten sowie der Gesundheitsförderung. Im zweiten Jahr gesellten sich Themen wie die eigene Biographie, die persönliche Lebenssituationen oder die Familie dazu³.

³ An dieser Stelle sei vermerkt, dass keine sozialtherapeutischen Interventionen vorgenommen worden sind. Wir beschränkten uns in diesem Punkt auf die Funktion der aufmerksamen empathischen Zuhörerinnen.
Verein Lysistrada, Pilotprojekt Gesundheitsförderung und Prävention im Sexgewerbe im Kanton Solothurn, Schlussbericht April 2009

Cabarets (16 im 1. Jahr), (14 im 2. Jahr):

- Zu den Cabarets erhielten wir von Beginn an problemlos Zugang. Es zeigt sich, dass die Besitzer – durch die Zusammenarbeit mit dem Amt für Wirtschaft – gewohnt sind, Aussenstehenden Einblick in ihre Arbeit zu gewähren
- Weil die Frauen jeweils nur einen Monat im gleichen Cabaret arbeiten, haben wir sie nur einmal gesehen. Mehr als die Hälfte der angetroffenen Frauen stammt aus der Ukraine oder aus Russland.
- Auch hier zeigt sich, dass wir unser Ziel „3 von 5 Frauen kennen Lysistrada“ revidieren mussten. Wir haben deshalb auch diesen Indikator im zweiten Jahr angepasst, das heisst verallgemeinert (Kontaktaufnahme).
- Wir hatten den Eindruck, dass sich gegen Ende des ersten Projektjahres (als Folge der zugespitzten wirtschaftlichen Lage) die Bedingungen für die Tänzerinnen in den Cabarets verschlechterten. Im zweiten Pilotjahr mussten zwei Cabarets schliessen.
- In diesem Setting konnten wir 560 Tänzerinnen direkt erreichen. Diese verteilen sich auf 212 Tänzerinnen im 1. Projektjahr und 348 Tänzerinnen im 2. Projektjahr.

Zusammenfassung:

- Wir konnten mit dem Programm APiS insgesamt 2088 Sexarbeiterinnen erreichen.
- Die Frauen besitzen ein theoretisch/technisch ausreichendes Wissen zur HIV-Prävention, dies im Gegensatz zu den Kenntnissen hinsichtlich anderer sexuell übertragbarer Infektionskrankheiten.
- Ungebrochen ist hingegen das Bedürfnis der Freier nach ungeschützten sexuellen Kontakten.
- Aufgrund der anhaltenden Nachfrage nach einer unbürokratischen medizinischen Kontrolle (speziell für Sexarbeiterinnen mit einem illegalen Aufenthaltsstatus) suchten wir ein Labor und verschiedene Ärztinnen, welche sich zu einer – erfreulich gut angelaufenen – Zusammenarbeit bereit erklärten.
- APiS konnte in allen Arbeitssettings, in welchen Sexarbeiterinnen tätig sind, umgesetzt werden. APiS wurde auf dem Strassenstrich Olten den dortigen Gegebenheiten angepasst und umgesetzt.
- Alle 32 (35) Etablissements wurden viermal pro Jahr (im zweiten Jahr zum Teil fünfmal) besucht.
- Alle 16 (14) Cabarets wurden im ersten Jahr zwei- bis dreimal, im zweiten Jahr viermal besucht.
- Zu vielen Sexarbeiterinnen konnte ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden.

9. Aufsuchende Arbeit auf dem Strassenstrich in Olten

Auf dem Strassenstrich in Olten wurde die bisherige Tätigkeit fortgesetzt, jedoch in einem kleineren Pensum. Die zugehörigen Ziele lauteten:

Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • Die aufsuchende Arbeit auf dem Strassenstrich in Olten wird fortgesetzt. • Die einzelnen Schlüsselpersonen werden von Beginn weg einbezogen sowie der Zusammenhalt/die Vernetzung der Frauen untereinander gefördert. • Das neue Angebot baut auf der bereits vorhandenen Vertrauensbasis auf.
-------	--

Tabelle Nr. 7: Ziele der aufsuchenden Arbeit (Strassenstrich Olten)

Für die interne Evaluation wurden folgende Qualitätskriterien festgesetzt:

Standard	Indikator	Überprüfungsinstrument
Die Sexarbeiterinnen auf dem Strassenstrich nehmen das Angebot von Lysistrada in Anspruch.	Die Sexarbeiterinnen kommen von sich aus auf uns zu.	7 von 10 Frauen geben an, dass sie das Angebot von Lysistrada kennen (Erfassungsblätter).
Zusammenhalt und Vernetzung untereinander findet statt.	Die Sexarbeiterinnen gehen von sich aus aufeinander zu. Sie geben Freierwarnungen durch.	Erfassungsblätter
Die Vernetzung mit den Behörden vor Ort wird fortgesetzt.	Lysistrada nimmt regelmässig an Sitzungen mit Behörden der Stadt Olten teil.	Protokoll der Sitzungen
Neu: Lysistrada ist vor Ort präsent.	Neu: Lysistrada ist zweimal monatlich an unterschiedlichen Wochentagen vor Ort.	Neu: Erfassungsblätter

Tabelle Nr. 8: Qualitätskriterien für die Auswertung der aufsuchende Arbeit (Strassenstrich Olten)

Erläuterungen und Zusammenfassung zur Umsetzung:

Lysistrada konnte seine erfolgreiche Tätigkeit auf dem Strassenstrich in Olten fortsetzen. Dabei wurde das Programm APiS auf das Arbeitssegment des Strassenstriches zugeschnitten. Die Zahlen sowie die passenden Erläuterungen sind deshalb unter 9. Umsetzung von APiS festgehalten. Als hilfreich für die Fortführung der Arbeit auf dem Strassenstrich erwiesen sich unsere Bekanntheit, das Vorgehen (aufsuchende Arbeit), sowie das zwischenzeitlich aufgebaute Vertrauensverhältnis. Das im Konzept formulierte Ziel – die Einbindung der Schlüsselpersonen – konnten wir erreichen. Rückblickend halten wir es für richtig, die Arbeit auf dem Strassenstrich in reduziertem Ausmass weiterzuführen. Die Rückmeldungen der Sexarbeiterinnen zeigen, dass sie unsere regelmässige Anwesenheit schätzten, ja sie ihnen ein Stück Sicherheit vermittelt.

Frau Doris Rauber, Stadträtin in Olten, Vorsteherin der Direktion Öffentliche Sicherheit, ist unsere Ansprechperson bei der Stadt Olten. Sie erwies sich als wertvolle Brückenbauerin und unterstützt Lysistrada auch als Mitglied der Resonanzgruppe. Während des Pilotprojekts trafen wir uns alle sechs Monate zu einem informellen Austausch. Mit dabei waren jeweils auch eine oder zwei Vertreterinnen aus dem Strassenstrich. An der Sitzung vom Januar 09 hat zusätzlich eine Mitarbeiterin von Rahab teilgenommen. (Rahab ist ein Projekt aus kirchlichen Kreisen, sie wollen mit ihrem Da-sein den Sexarbeiterinnen zeigen, dass sie ihnen wichtig sind und sie für verschiedene Fragestellungen für sie da sind. www.rahab.ch)

Zusammenfassung:

- Es bestand zu 643 Sexarbeiterinnen auf dem Strassenstrich ein persönlicher Kontakt.
- Die Aufrechterhaltung der Präsenz von Lysistrada wird von den Sexarbeiterinnen äusserst begrüsst.
- Die Vernetzungsarbeit mit den Behörden von Olten konnte erfolgreich weitergeführt respektive durch die Zusammenarbeit mit einem kirchlichen Projekt erweitert werden.

10. Umsetzung der Angepassten Minimalstandards

In den grossen Einrichtungen kommt den GeschäftsführerInnen respektive den BesitzerInnen eine zentrale Bedeutung zu. Den Anknüpfungspunkt für die Zusammenarbeit bildete das vom Bundesamt für Gesundheit BAG initiierte Programm der Minimalstandards. Die Minimalstandards umfassen folgende Punkte (Quelle: Entwurf BAG):

- Zugang zu Präservativen und Gleitmittel für Sexarbeiterinnen sowie Kunden
- Zugang zu Information für Sexarbeiterinnen sowie Kunden
- Zugang für Mediatorinnen
- Überprüfung mittels Kontrolle.

Der in unserem Konzept vertretene Ansatz der Freiwilligkeit und Kooperation schliesst den letzten Punkt aus (autorisierte Stellen erhalten Zugang zum Lokal sowie Kontakt zu den Sexarbeiterinnen und Tänzerinnen. Ziel: Einhaltung der Minimalstandards überprüfen). Den Punkt der Kontrolle setzen wir ganz bewusst nicht um. Unseres Erachtens stellt gerade die Haltung der Freiwilligkeit einen zentralen, wenn nicht gar den ausschlaggebenden Punkt für die erfolgreiche Umsetzung dar. Deshalb sprechen wir von angepassten Minimalstandards.

Im Kanton Solothurn gibt es keine gesetzlichen Vorschriften für die Erlangung einer Betriebsbewilligung zur Führung eines Etablissements. Dieser Umstand trug dazu bei, dass die Implementierung der angepassten Minimalstandards zur Umsetzung von Präventionsmassnahmen nur auf freiwilliger Basis erfolgen konnte.

Wir haben mit der Vertreterin des Bundesamtes für Gesundheit BAG Gespräche geführt und ihr unsere Einschätzung mitgeteilt. Wieweit unsere Erfahrungen in die weitere Entwicklung und Umsetzung der Minimalstandards einfließen, ist im Moment noch offen.

Für die Umsetzung der Angepassten Minimalstandards wurden folgende Ziele formuliert:

Ziele:	<p>Massnahmen zur Umsetzung der Minimalstandards in den grossen und mittleren Etablissements:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Auf der Grundlage des beidseitigen Interesses an einer Verbesserung der HIV-Prävention werden die BetreiberInnen in einen gemeinsamen Prozess eingebunden. - Der Verein Lysistrada übernimmt keine Kontrollfunktion. - Es wird eine Arbeitsgruppe gegründet werden, in welcher möglichst alle Anbieter Einsitz nehmen. - Neben der Umsetzung geht es auch darum, bei den GeschäftsführerInnen/ BesitzerInnen ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, welches ermöglicht, dass die Projektleiterin ungehinderten Zugang zu den entsprechenden Lokalen erhält. - Lysistrada wird als Fachstelle anerkannt und akzeptiert. - Wir erhoffen uns eine positive Änderung des Verhaltens der Freier hinsichtlich der HIV-Prävention.
	<p>Massnahmen zur Umsetzung in den kleinen Etablissements:</p> <ul style="list-style-type: none"> - In den kleinen Etablissements handelt es sich bei der Besitzerin und der Sexarbeiterin häufig um die gleiche Person (Einfrau-Unternehmen). Es wird je nach Situation besprochen, welche Präventionsmassnahmen sinnvoll sind.

Tabelle Nr. 9: Ziele hinsichtlich der Angepassten Minimalstandards für grössere/mittlere und kleinere Etablissements.

Für die Umsetzung der Angepassten Minimalstandards wurden folgende Qualitätskriterien erstellt:

Standard	Indikator	Überprüfungsinstrument
Die BetreiberInnen setzen sich mit den Präventionsmassnahmen auseinander.	Die BetreiberInnen lassen sich auf ein Gespräch ein. Es findet eine Zusammenarbeit statt.	Zusammenarbeit mit mindestens 70 % der BetreiberInnen (Erfassungsbögen).
Die Betreiberinnen setzen die wichtigsten Standards um. - freier Zugang der Mediatorinnen - Catch-Cover und Flyer liegen auf Die Präventionsplakate sind an übersichtlichen Stellen aufgehängt.	Bei Besuchen vor Ort stellen wir fest, dass die wichtigsten Punkte der Angepassten Minimalstandards in mindestens 70 % der Betriebe umgesetzt werden. - Catch-Cover und Flyer liegen auf - Die Präventionsplakate sind aufgehängt - Die Mediatorinnen haben freien Zugang - Präservative und Gleitmittel stehen den Sexarbeiterinnen zur Verfügung.	Augenschein vor Ort (Erfassungsbögen)

Tabelle Nr. 10: Qualitätskriterien bezüglich der Umsetzung der Angepassten Minimalstandards für grössere/mittlere und kleinere Etablissements.

Zahlen zur Umsetzung der Angepassten Minimalstandards:

Wir konnten insgesamt die Adressen von 35 Einrichtungen (erstes Pilotjahr 32) ausfindig machen. Dort werden die Angepassten Minimalstandards wie folgt umgesetzt:

Inhalt	Anzahl der Etablissements
<ul style="list-style-type: none"> • In den vier Besuchen konnte ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden. • Drei Punkte der Minimalstandards werden umgesetzt. 	1. Pilotjahr: <ul style="list-style-type: none"> • 6 kleine Etablissements • 18 grosse und mittlere Etablissements 2. Pilotjahr: <ul style="list-style-type: none"> • 9 kleine Etablissements • 18 grosse und mittlere Etablissements
<ul style="list-style-type: none"> • Infolge teilweiser Schliessung konnten lediglich ein bis zwei Besuche stattfinden. • Bei diesen Besuchen waren die Verantwortlichen zu einer Zusammenarbeit bereit und haben das Präventionsmaterial entgegen genommen. 	1. Pilotjahr <ul style="list-style-type: none"> • 5 kleine Etablissements 2. Pilotjahr <ul style="list-style-type: none"> • 3 kleine Etablissements
<ul style="list-style-type: none"> • Etablissements blieben das ganze Jahr geschlossen 	2. Pilotjahr <ul style="list-style-type: none"> • 2 kleine Etablissements
<ul style="list-style-type: none"> • Keinen Zugang 	1. und 2. Pilotjahr <ul style="list-style-type: none"> • 3 kleine Etablissements

Tabelle Nr. 11: Inhalte und Zahlen zur Umsetzung der Angepassten Minimalstandards für grössere/mittlere und kleinere Etablissements.

Erläuterungen zur Umsetzung

Lysistrada ist die erste Organisation in der Schweiz, welche dieses Programm im heterosexuellen Bereich erfolgreich umgesetzt hat. Die BetreiberInnen wurden Mitte Mai 2007 mit einem Informationsschreiben über unser Projekt informiert und auf die bevorstehenden Besuche aufmerksam gemacht. Mit den BetreiberInnen der grossen Einrichtungen vereinbarten wir persönliche Gespräche (Erstkontakt, gegenseitiges Kennenlernen). Beim ersten Besuch wurden das Programm APiS sowie die Minimalstandards vorgestellt. Es bestand die Möglichkeit, Fragen zu stellen, Auskünfte zu geben, die Skepsis zu reduzieren, Vorbehalte auszuräumen. Wir spürten, dass es für die BetreiberInnen neu war, Aussenstehenden Einblick in ihr Geschäft zu gewähren. Durch die kongruente und transparente Haltung der Projektleiterin konnten Vorurteile abgebaut werden. Zudem ist es gelungen, den doppelten Nutzen darzulegen (Gesundheitsförderung für Sexarbeiterinnen und Freier), sowie das Ganze in einen grösseren Zusammenhang einzuordnen (Realisierung eines kantonalen Angebots). Durch den konstruktiven Dialog liefen die Beteiligten nie Gefahr, sich in Wertdiskussionen zu verlieren.

Die Angepassten Minimalstandards bilden eine Art „Qualitätslabel“ zur Umsetzung gesundheits-fördernder Präventionsbotschaften. Nicht verhehlt haben wir, dass man in erster Linie die Freier im Visier hatte: Das Präventionsmaterial sollte sie ansprechen, zu einem Handlungsentscheidungsprozess animieren. Bedingt durch die hohe Fluktuation in den mittleren und grossen Etablissements war es für uns zwingend, auf der strukturellen Ebene Einfluss zu nehmen und Wege zu finden, die Kunden mindestens indirekt zu erreichen.

Das Präventionsmaterial umfasst Plakate mit klaren, gezielten Botschaften. Diese wurden an zentralen, gut einsehbaren Orten aufgehängt. Zusätzlich wurden Catch Cover und Flyer aufgelegt. Letztere sind in verschiedenen Sprachen abgefasst und mit Beschreibungen zu Safer Sex versehen. Botschaft wie Aufmachung sind bei mehreren BetreiberInnen gut angekommen, ja es tauchte der Wunsch nach weiteren attraktiv gestalteten Artikeln auf. Wir sind diesem Wunsch nachgekommen und konnten das bisherige Material durch Bierdeckel und Zündholzschachteln ergänzen (alle mit Präventionsbotschaften versehen).

Das beschriebene Material haben wir kostenlos durch die Aids-Hilfe Schweiz erhalten. Es gehört zu einem zentralen Bestandteil des Programms „Don-Juan⁴“. Dieses wird in den grossen Städten (Zürich, Bern, Basel und Genf) durch speziell geschulte Mitarbeiter umgesetzt.

Erläuterungen zur Umsetzung in den Settings:

18 Grosse und mittlere Etablissements:

- In den grossen Etablissements blieben die Ansprechpersonen im ersten Pilotjahr in der Regel stabil. Dieser Umstand begünstigte eine rasche Akzeptanz auf breiter Ebene. Im zweiten Pilotjahr konnten wir trotz BesitzerInnenwechsel die aufgebaute Arbeit fortführen.
- Es zeigte sich, dass das Ziel der Bildung einer Arbeitsgruppe nicht realisierbar ist – unter Umständen seitens der Anbieter auch nicht gewünscht (Konkurrenz, unterschiedlichen Auffassungen über die Ausrichtung der Einrichtungen, kleiner gemeinsamer Nenner).

14 Kleine Etablissements:

- In diesem Setting konnten die drei Punkte der Minimalstandards problemlos umgesetzt werden.
- Dieses Resultat ist umso erfreulicher, als dass die Zeit von 2007 bis 2009 durch längere Schliessungen sowie Neueröffnungen mit neuen BesitzerInnen geprägt worden ist.

In den Cabarets ist die Prostitution innerhalb des Cabarets verboten. Dadurch war für uns klar, dass wir in den Cabarets nicht mit den angepassten Minimalstandards arbeiten. Wir haben jedoch auch in diesem Setting versucht die Besitzerinnen der Cabarets in unsere Präventionsbemühungen einzubeziehen und erlauben uns, diese Bemühungen nachfolgend zusammen zu fassen:

16 (14) Cabarets:

- Wir haben 2008 in allen 14 (2007 in 16) Cabarets problemlos Zugang erhalten. Zu jenen BesitzerInnen, welche wir regelmässig in ihrem Cabaret angetroffen haben, konnte ein guter Kontakt aufgebaut werden. Einige BesitzerInnen haben wir selten bis nie zu Gesicht bekommen.
- In diesem Setting besteht eine institutionalisierte Zusammenarbeit zwischen dem kantonalen Amt für Wirtschaft AWA und den Besitzern. Die Cabarets werden durch das AWA überprüft.
- Mit den Verantwortlichen des AWA stehen wir in einem regelmässigen Austausch.

⁴ Prävention bei Freiern durch 1. Face-to-Face Freibildung; 2. die Webseite www.don-juan.ch sowie 3. den Einbezug von BetreiberInnen (Salons, Sexclubs etc.).

Zusammenfassung:

- 90 % der BetreiberInnen setzen die drei Punkte der Minimalstandards um.
- Zu 90 % der BetreiberInnen konnte ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden.
- Lysistrada wird in unterschiedlichen Einrichtungen als Fachstelle anerkannt und akzeptiert.
- Lysistrada hat die „Angepassten Minimalstandards“ als erste Organisation in der Schweiz im heterosexuellen Bereich erfolgreich umgesetzt.
- Wir konnten keine Daten erheben, inwieweit die Umsetzung der „Angepassten Minimalstandards“ einen Einfluss auf das Verhalten der Freier hat (indirekt avisierte Zielgruppe).

11. Vernetzung

Bei der Vernetzung ging es einerseits um die fachliche Zusammenarbeit mit jenen Stellen, welche sich direkt mit den Anliegen der Sexarbeiterinnen befassen (Beratungs- und Anlaufstellen, Aids-Hilfe auf nationaler Ebene). Andererseits sollte das Projekt im Kanton Solothurn bekannt und in weitere Aktivitäten eingebunden werden.

Um die Vernetzungsarbeit sicherzustellen, wurde folgender Standard formuliert:

Standard	Indikator	Überprüfungsinstrumente
Die nationale Vernetzung mit anderen Institutionen, welche im gleichen Feld tätig sind, findet statt.	Regelmässige Teilnahme an den Sitzungen von PROCORE und Aids-Hilfe Schweiz	Protokolle der verschiedenen Sitzungen

Tabelle Nr. 11: Vernetzung, Kriterien der Qualitätsprüfung

a) Nationale Vernetzung

Es fand ein reger Austausch mit der Aids-Hilfe Schweiz, sowie mit anderen APiS Koordinatorinnen statt. Durch die dreimal jährlich abgehaltenen Treffen der Aids-Hilfe Schweiz für die APiS Koordinatorinnen konnten neue Impulse ins Projekt einfließen.

Gleichzeitig hat die Projektleiterin an den halbjährlich stattfindenden Sitzungen von PROCORE teilgenommen. Bei einigen Vertreterinnen von PROCORE hat der eingeschlagene Weg der Zusammenarbeit mit den BetreiberInnen Kritik ausgelöst. Der Vorstand hat daraufhin seine Ausrichtung überprüft, sie erneut bestätigt und eine bilaterale Klärung erwirkt.

a) Kantonale Vernetzung

Remo Zimmermann, Stv. Chef Kriminalpolizei der Kantonspolizei Solothurn konnte als Ansprechperson sowie als Mitglied der Resonanzgruppe gewonnen werden. Er hat uns bereits vor Projektbeginn durch wertvolle Hinweise weitergeholfen. Während der Projektumsetzung war er jederzeit offen für unsere Fragen und Anliegen.

Wir haben im Laufe der Umsetzung festgestellt, dass uns (neben den Vernetzungspartnern bei Polizei und Verwaltung) die Ansprechpersonen innerhalb des Kantons fehlen. Es existieren nahezu keine Institutionen, welche im niederschweligen Bereich Beratung oder Gesundheitsdienste für Migrantinnen anbieten. Die Aids-Hilfe Solothurn besteht seit Jahren nicht mehr. Caritas und HEKS, die kirchlichen Hilfswerke, sind im Kanton Solothurn aufgelöst worden. Für die Opferhilfe wie für das Frauenhaus besteht ein Vertrag mit dem Kanton Aargau.

Wir wurden aktiv und stiessen im Laufe unserer Recherchen auf kirchliche Organisationen. Neben Rahab bietet auch die Heilsarmee in Einzelfällen gezielte Unterstützung wie Sprachkurse, Vermittlung von Babysittern, Begleitung bei Arztbesuchen etc. Beide Organisationen sind wie Lysistrada regelmässig vor Ort. Die Projektleiterin hat sich zuerst mit jeder einzelnen Stelle getroffen, um die Ausrichtung und Tätigkeit in Erfahrung zu bringen. Im Februar 2009 fand eine erste gemeinsame Veranstaltung statt. Sie bereitete das Terrain vor für eine weitere Zusammenarbeit. Allen gemeinsam ist das Ziel der Unterstützung für die Sexarbeiterinnen im Kanton Solothurn. Durch das Wissen um die gegenseitigen Schwerpunkte und Tätigkeiten können Rat-/Hilfesuchende je nach Problemlage nun an die richtige Stelle verwiesen werden (Triage).

An der Auftaktveranstaltung wurde der Vorschlag eingebracht, einmal im Monat in den zentral gelegenen Räumlichkeiten der Heilsarmee in Solothurn einen Treffpunkt mit

Mittagessen für Sexarbeiterinnen einzurichten. Die Idee wird weiterverfolgt und sobald wie möglich umgesetzt.

Die Projektleiterin konnte sich im zweiten Pilotjahr der vom Amt für soziale Sicherheit ASO neu gegründeten Arbeitsgruppe „Runder Tisch Frauenhandel im Kanton Solothurn“ anschliessen. Die Gruppe setzt sich aus VertreterInnen der Verwaltung und der Kantonspolizei zusammen. Sie wurde 2007 aufgrund einiger Fälle von Frauenhandel ins Leben gerufen. Als Fachfrau im Bereich der Sexarbeit nimmt zusätzlich eine Vertreterin des Fraueninformationszentrums FIZ an den Sitzungen teil.

Zusammenfassung:

- Die nationale Vernetzung ist gewährleistet.
- Die Zusammenarbeit mit dem Verantwortlichen der Kantonspolizei bildete eine wichtige Unterstützung für die Durchführung und Umsetzung des Pilotprojekts.
- Der Kontakt zu anderen, kantonale ausgerichteten Organisationen, welche in der Sexarbeit tätig sind, konnte erfolgreich aufgebaut werden. Erste gemeinsame Projekte sind angelaufen, die Triage und die gegenseitige Vermittlung gesichert.

12. Resonanzgruppe

Bereits das Konzept sah die Bildung einer Resonanzgruppe vor, welche das Pilotprojekt fachlich begleiten und vernetzen sollte. Ging es doch darum, ein in dieser Art neues Angebot in einem sehr heiklen Umfeld aufzubauen. Überdies gab es in diesem Bereich auf Kantonsebene bisher keine vernetzte professionelle Arbeit.

Ein weiteres Ziel bestand darin, Rückmeldungen von involvierten Stellen zu erhalten, um das Pilotprojekt richtig auszurichten bzw. laufend anzupassen. Neben diesen Zielen hat der Vorstand folgendes Qualitätsmerkmal festgelegt:

Standard	Indikator	Überprüfungsinstrumente
Die Interventionen von Lysistrada sind den politischen VertreterInnen (lokal, kantonal) bekannt.	Zwei- bis dreimal jährlich Sitzung mit der Resonanzgruppe, ergänzende Präsenz in den Medien	Protokolle, Medienberichte

Tabelle Nr. 13: Resonanz, Kriterien der Qualitätsprüfung

Die Zusammensetzung der Resonanzgruppe wurde so gewählt, dass der Zugang zu den relevanten Fachstellen sowie den kantonalen (je nach Setting lokalen Ämtern) gewährleistet ist. Für die Mitarbeit konnten zwölf Personen gewonnen werden:

- Dr. Hans Binz (bis Frühling 2008) und Dr. Christian Lanz, Kantonsärzte, Solothurn
- Dr. med. R.J. Piso, Leitender Arzt Infektiologie und Innere Medizin am Kantonsspital in Olten
- Remo Zimmermann, Stv. Chef Kriminalpolizei der Kantonspolizei Solothurn
- Doris Rauber, Stadträtin Öffentliche Sicherheit, Stadt Olten
- Iris Schelbert-Widmer, Kantonsrätin und Einwohnerrätin Olten
- Eveline Schärli, Synodalrätin Evangelisch-Reformierte Kirche Kanton Solothurn
- Agnes Schenker, Vertreterin der Katholische Kirche des Kantons Solothurn
- Sibylla Motschi, Perspektive soziale Dienstleistungen, Solothurn
- Marlen Rusch, Aids-Hilfe Schweiz
- Eva Danzl, FIZ Fraueninformationszentrum, Zürich
- Monika Blaser, Vertreterin Strassenstrich Olten
- Richard Isaak, Cabaretbesitzer, Zuchwil.

Die Gruppe hat sich zu insgesamt fünf Sitzungen getroffen. Inhaltlich wurden folgende Themen besprochen:

1. Sitzung vom 14. Februar 2007

Der Vorstand holte vor Projektbeginn im Mai 2007 gezielt Rückmeldungen von den Mitgliedern der Resonanzgruppe ein. Weitere Traktanden: gegenseitiges Kennen, Definition von Inhalt und Auftrag dieser Arbeitsgruppe. Es zeigte sich, dass für einzelne Mitglieder sowohl die Situation des Sexgewerbes wie die Tätigkeit von Lysistrada unbekannt waren. Sie erhielten einen kurzen Abriss über die Haltung und die Schwerpunkte des Vereins.

In einem zweiten Teil wurde den Mitgliedern das neue kantonale Konzept vorgestellt. Der Einstieg erfolgte über eine differenzierte Bestandesaufnahme zu den unterschiedlichen Einrichtungen, sowie den Arbeitsbedingungen der Sexarbeiterinnen. Die Rückmeldungen waren durchwegs positiv. Sie lassen sich in fünf Punkten zusammenfassen:

- Der Name Lysistrada verfügt im Kanton Solothurn über einen guten Ruf. Er soll seine Erfahrung, sein Know-how weiterhin einbringen.

- Betonen: Es handelt sich um ein kantonales Angebot.
- Die Medien regelmässig einbinden und auf das kantonale Pilotprojekt hinweisen.
- Grosse Gemeinden sollen um finanzielle Beiträge angegangen werden.
- Die aufsuchende Arbeit auf dem Strassenstrich Olten (das bisherige „Kerngeschäft“ von Lysistrada) ist weiterzuführen.

Alle Anwesenden bekundeten ihre Bereitschaft zur Mitarbeit in dieser Arbeitsgruppe und zur Unterstützung des Konzepts. Zusätzlich ergaben sich erste Synergien.

2. Sitzung vom 13. Juni 2007

Lysistrada berichtete über die ersten Erfahrungen beim Start des Projekts. Gleichzeitig wurde das Material, welches in den beiden Programmen APiS und „Angepasste Minimalstandards“ abgegeben wird, vorgestellt. Die Projektleiterin präsentierte die Qualitätsstandards für die interne Evaluation. Auf verschiedenen Ebenen gaben die Mitglieder der Arbeitsgruppe wichtige Inputs. Sie zeigten sich beeindruckt über die hohe Professionalität, mit welcher das Projekt eingeführt/umgesetzt worden war. Explizit begrüsst wurde der Entscheid des Vorstands zu einer externen Evaluation durch die Fachhochschule Nordwestschweiz.

Die Mitglieder erhielten das definitive Konzept ausgehändigt. Gleichzeitig wurde über die wenigen Änderungen informiert, welche vom Kanton für die Genehmigung auferlegt wurden. Zu diesem Zeitpunkt war bereits bekannt, dass die Stadt Olten das Pilotprojekt im laufenden Jahr mit einem Betrag von Fr. 10'000.-- unterstützt. Gleichzeitig holte Lysistrada gezielte Rückmeldungen ein für die Idee einer festen Einrichtung mit entsprechendem subventioniertem Beitrag. Die zahlreichen Anregungen erwiesen sich für das weitere Vorgehen als äusserst hilfreich.

3. Sitzung vom 28. November 2007

An dieser Sitzung konnten der Projektverlauf des ersten halben Jahrs besprochen werden. Es zeigte sich, dass unsere Arbeit ein grosses Bedürfnis darstellt. Die Projektleiterin informierte ausführlich über die Arbeit der Mediatorinnen im Programm APiS sowie über die Umsetzung der „Angepassten Minimalstandards“. Die anschliessende Diskussion lieferte wertvolle Anregungen für die nächsten Projektphasen.

Gleichzeitig wurde das Thema des subventionierten Beitrag durch den Kanton erneut aufgenommen. Wir informierten die Mitglieder über den aktuellen Stand der Verhandlungen mit dem Kanton aber auch mit den Städten und Gemeinden. Der Vorstand machte darauf aufmerksam, dass seit Projektbeginn von verschiedenen Seiten Begehrlichkeiten geweckt wurden. Er hat sich aus Kapazitäts- und Ressourcengründen jedoch entschieden, die Kräfte auf seinen Kernauftrag zu konzentrieren.

4. Sitzung vom 30. Juni 2008

Das Pilotprojekt befand sich bereits im zweiten Jahr. Die Ergebnisse des ersten Projektjahrs wurden in einem erfreulichen Zwischenbericht festgehalten. Fazit: Alle gesteckten Ziele konnten erreicht werden. Die Mitglieder der Resonanzgruppe zeigten sich einmal mehr zuversichtlich, dass das Projekt in ein definitives Angebot überführt werden könne. In dieser Annahme bestätigt hatte sie insbesondere der positive, die interne Evaluation bestätigende Zwischenbericht der externen Evaluation. Der Vorstand erhielt für die weiteren Verhandlungen Zuspruch und Unterstützung.

5. Sitzung vom 25. November 2008

Den Hauptbestandteil dieser Sitzung bildet die Überführung des Projekts in ein festes Angebot, die finanzielle Situation und die Weiterführung der Arbeitsgruppe. Nach wie vor unklar war die finanzielle Unterstützung durch den Kanton. Von einzelnen Städten (Olten, Solothurn, Grenchen) wurden bereits Beiträge gesprochen.

Die Mitglieder sprachen sich dafür aus, diese Arbeitsgruppe auch nach Projektende beizubehalten. Es zeigt sich, dass die interdisziplinäre Vernetzung für alle Beteiligten wichtig

ist (neuer Treffrhythmus von neun Monaten). Zudem sollte im Herbst 2009 – nach Vorliegen des Schlussberichts der externen Evaluation – eine weitere Sitzung stattfinden.

Die Projektleiterin orientierte ausführlich über ihre inhaltliche Tätigkeit. Es zeigte sich, dass die Mitglieder ihr Wissen hinsichtlich der Arbeit im Sexgewerbe erweitert haben und selbst komplexe Zusammenhänge rasch erkennen.

6. Sitzung vom 30. April 2009

Die Schlussitzung der Resonanzgruppe während des laufenden Projekts findet am 30. April 2009, parallel zum offiziellen Ende des Pilotprojekts statt. Nach der Sitzung ist ein von der Stadt Olten offerierter Apéro geplant, zu welchem auch die Medien sowie weitere involvierte Stellen eingeladen werden.

Wie weiter?

Die Resonanzgruppe hat sich als optimales Instrument erwiesen. Rückblickend haben wir festgestellt, dass bereits die erste Sitzung entscheidende Weichenstellungen brachte. Die Arbeit dieses Gremiums zog sich wie ein roter Faden durch das Projekt. Für den Vorstand und die Projektleiterin bildeten die Treffen Gelegenheit zur Aussprache, für Feedbacks und Reflexion. Das anfängliche Vertrauensvotum der Mitglieder wurde durch die ideelle Unterstützung und das Wohlwollen gegenüber unserer Tätigkeit deutlich spürbar. Es kam auch zu konkreten Hinweisen, der Vermittlung von Kontaktpersonen oder weiterführenden Instanzen. Man hat uns im wahrsten Sinne des Wortes „Türen geöffnet“. Mit Ausnahme des Vertreters der CabaretbesitzerInnen waren alle Mitglieder regelmässig präsent. Sie haben sich engagiert, auf unterschiedliche Fragestellungen und Sichtweisen eingelassen. Einzelne Mitglieder konnten bilateral zu bestimmten Themen angegangen werden, es eröffneten sich wertvolle Felder der Zusammenarbeit, Synergien wurden genutzt.

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Mitgliedern der Resonanzgruppe für ihre wertvolle Mitarbeit herzlich bedanken.

Zusammenfassung:

- Die Vernetzung zu den relevanten Fachstellen sowie den kantonalen und lokalen Ämtern konnte aufgebaut, gefestigt und optimal genutzt werden.
- Die Resonanzgruppe hat sich regelmässig getroffen und dem Projekt zu einer breiten Abstützung und einer ausgezeichneten fachlichen Ausrichtung verholfen.

13. Niederschwelliges Gesundheitsangebot

Wir wurden in allen Arbeitssegmenten von Sexarbeiterinnen nach Adressen von Ärztinnen oder Einrichtungen gefragt, wo sie sich möglichst unbürokratisch auf HIV testen lassen oder eine medizinische Untersuchung unterziehen könnten. Speziell diejenigen Frauen, welche in der Schweiz weder über eine Aufenthaltsbewilligung noch über eine Arbeitsbewilligung verfügen, sind von einer medizinischen Versorgung ausgeschlossen⁵. Wir haben dieses Anliegen aufgenommen und im Raum Olten und Solothurn mehrere Ärztinnen kontaktiert. Die Offenheit sowie die Unvoreingenommenheit, ja Wertschätzung, welche unserer Arbeit entgegengebracht wurde, war bemerkenswert. Innerhalb kurzer Zeit gelang es ein medizinisches Angebot zusammenzustellen. Ein Labor in Olten sowie fünf Ärztinnen stehen den Sexarbeiterinnen bei Bedarf zur Verfügung. Dr. med. Piso (Mitglied der Resonanzgruppe) übernimmt die Betreuung bei einer allfälligen Erkrankung einer Frau.

Zur Bekanntmachung des Angebots haben wir ein Merkblatt verfasst und in vier Sprachen übersetzt. Seit Frühjahr 2008 werden die Informationen an die Sexarbeiterinnen sowie die BetreiberInnen abgegeben. Beidseitig wird diese Dienstleistung geschätzt. Die Konditionen sind klar: Die medizinische Leistung sind unmittelbar nach der Behandlung und in bar zu bezahlen. Die Patientinnen können bei der Aufnahme auf Angaben zu ihrer Person verzichten.

Aufgrund der anonymisierten Rückmeldungen der Ärztinnen schliessen wir, dass die avisierte Zielgruppe das neue Angebot in Anspruch nimmt. In einzelnen Fällen wurden die Sexarbeiterinnen von ihren „Zuhältern“ begleitet, welche bei den Untersuchungen dabei sein wollten.

In den ersten zehn Monaten wurde das Angebot von insgesamt dreizehn Frauen genützt. Vier Frauen haben sich auf HIV testen lassen. Neun Frauen haben eine gynäkologische Untersuchung machen lassen.

Die in diesem Jahr erschienenen wissenschaftlichen Studien (FHNW und Uni Genf) halten fest, dass der Bedarf für Angebote der niederschwelligen Gesundheitsversorgung ausgewiesen ist.

Zusammenfassung:

- Die ursprüngliche Leistungspalette konnte durch ein niederschwelliges Gesundheitsangebot erweitert werden.
- Die Möglichkeit zu HIV-Tests sowie der Zugang zu medizinischer Versorgung stellen – durch neueste Studien belegt – ein ausgesprochenes Bedürfnis dar. Letztlich sind diese Massnahmen unter „Prävention“ wie unter „Gesundheitserhaltung“ einzustufen.

⁵ Frauen, welche über eine abgeschlossene Krankenkasse oder die L-Bewilligung verfügen, können das offizielle Angebot zur Gesundheitsversorgung in Anspruch nehmen.
Verein Lysistrada, Pilotprojekt Gesundheitsförderung und Prävention im Sexgewerbe im Kanton Solothurn, Schlussbericht April 2009

14. Qualität und interne Evaluation

Für den Vorstand und für die Projektleiterin gehörten Qualität und Controlling bzw. Evaluation zu einem professionellen Projektmanagement. Die interne und die externe Überprüfung sollten den eingeschlagenen Kurs kritisch begutachten, die konkrete Zielerreichung beurteilen und dazu beitragen, das Angebot einem dynamischen Prozess anzupassen. Hierzu hat der Vorstand folgende Massnahmen getroffen:

- Schaffung eines neuen Vorstands-Ressorts „Qualität“
- Formulierung von internen Standards und Indikatoren
- Auftrag an eine externe Institution (Fachhochschule Nordwestschweiz) für eine externe Evaluation des Konzepts und dessen Wirkung bei der Umsetzung
- Gründung und fortlaufender Einbezug einer interdisziplinär zusammengesetzten Resonanzgruppe, vgl. Kapitel 13.

In einem ersten Schritt wurden interne Standards und Indikatoren festgelegt. Die Unterteilung in verschiedene Bereiche (Strassenstrich, Etablissements etc.) diente als Orientierung für die fachliche Arbeit. Überdies sollte sie die begrenzten Ressourcen gezielt auf die wesentlichen Punkte lenken (Leitplanken-funktion). Die Standards und Indikatoren wurden laufend überprüft und nach dem ersten Projektjahr – aufgrund der Ergebnisse des ersten Zwischenberichts – angepasst respektive neu definiert.

Die Projektleiterin und die zuständige Vorstandsfrau für „Qualität“ haben sich monatlich getroffen, um die „Güte“ der Arbeit bzw. die „Erfüllung“ des Auftrags“ zu diskutieren. Die Projektleiterin reflektierte ihre Arbeit regelmässig mit einer externen Fachfrau für Qualitätsmanagement bei Nonprofit-Organisationen.

Zusammenfassung:

- Von Beginn an wurden eine interne und eine externe Evaluation implementiert.
- Zusätzlich ergriff man organisatorische Massnahmen (neues Vorstandsressort „Qualität“, Auftrag für die externe Überprüfung, Supervision der Projektleiterin).
- Die internen Standards und Indikatoren erfuhren aufgrund des ersten Zwischenberichts eine Anpassung.
- Der laufende Prozess wurde regelmässig (intern mit der zuständigen Vorstandsfrau für Qualität, extern mit der Resonanzgruppe) reflektiert.

15. Externe Evaluation durch die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW)

Bereits das Konzept zu diesem Pilotprojekt sah vor, eine externe Evaluation in Auftrag zu geben. Einerseits ging es darum, eine externe Überprüfung der definierten Ziele wie auch der Qualität der geleisteten Arbeit zu erhalten. Überdies sollte ein allenfalls ausgewiesener Bedarf bei der Suche nach potenziellen Geldgebern helfen.

Nachdem zwar der Entscheid zur Projektumsetzung gefallen war, jedoch feststand, dass die Finanzierung der externen Evaluation nicht im gesprochenen Beitrag des Lotteriefonds enthalten war, unternahm der Vorstand intensive Anstrengungen, um die fehlenden Gelder zu generieren. In diesem Zusammenhang danken wir der Aids-Hilfe Schweiz, dem Anzeigerverband Bucheggberg-Wasseramt, dem Bundesamt für Gesundheit BAG sowie infodrog.

Noch vor Projektbeginn fanden die ersten Verhandlungen mit den Experten der FHNW statt. Dabei wurden Ziel, Inhalt, Umfang und Kosten der externen Evaluation festgelegt. Während des Projekts fanden regelmässig Sitzungen statt, um die Zielerreichung abzugleichen und sich über den Projektverlauf auszutauschen. Ein erster Zwischenbericht lag wie vereinbart im Juni 2008 vor. Der umfangreiche Schlussbericht wird auf September 2009 erwartet.

Mit der Evaluation sollen Aussagen darüber gemacht werden

- wie das Konzept Gesundheitsförderung und HIV-Prävention im Sexgewerbe im Kanton Solothurn umgesetzt wird
- wie sich der Erfolg der getroffenen Massnahmen und Angebote beschreiben lässt (Wirkung)
- ob das Konzept für das Sexgewerbe im Kanton Solothurn adäquat ist.

Die Ergebnisse der Evaluation sollen in erster Linie der Weiterentwicklung von Konzept und Projekt dienen.

Aufgrund dieser drei Zielsetzungen wurden verschiedene „Arbeitspakete“ festgelegt. Die ersten Auswertungen erfolgten Mitte 2008. Der dazu gehörige Zwischenbericht hält fest (Zitat):

- Die „Angepassten“ Minimalstandards lassen sich im Sexgewerbe nachhaltig umsetzen. Einmal eingeführt werden die Standards in den meisten Etablissements stabil erfüllt. Das Programm APiS ist in Etablissements und Cabarets umgesetzt. Die Sexarbeiterinnen konnten damit gut angesprochen werden. Auf dem Strassenstrich in Olten war Lysistrada mit beiden Projektteilen regelmässig präsent.
- Das Projekt hat eine gute Vernetzung in Region und Kanton erreicht bzw. vertieft, dies besonders in Richtung Politik und Verwaltung. Das Konzept darf als den Gegebenheiten im Kanton Solothurn angemessen bezeichnet werden. Der Rahmen des Konzepts wird durch die Don-Juan Interventionen der Aids-Hilfe Schweiz erweitert (vgl. Seite 28). Die Einbindung und Sensibilisierung der BetreiberInnen über die Minimalstandards wurde für den Kanton Solothurn als erfolgversprechendes Modell bestätigt.

Kritisch betrachtet der Zwischenbericht die personellen Ressourcen. Von einer Erhöhung der Stellenprozentage versprach man sich eine Ausdehnung der Reichweite unserer Angebote sowie der Frequenz der Besuche.

Zusammenfassung:

- Eine externe Evaluation bezweckt nicht die Beurteilung oder Kontrolle von Personen, sondern die Analyse von Bedingungen und die Bewertung von Prozessen und Ergebnissen. Sie bildet einen Baustein der Weiterentwicklung.
- Von der Ergebnisseite her bezeichnet der Zwischenbericht der externen Evaluation das Pilotprojekt in allen Teilen als gelungen.
- Die auf September 2009 vorgesehene Endauswertung darf mit Spannung erwartet werden, auch hinsichtlich der Wirkung der empfohlenen Massnahmen sowie des Projekts an sich.

16. Öffentlichkeitsarbeit

Der Vorstand hat für die Öffentlichkeitsarbeit den folgenden Standard festgehalten:

Standard	Indikator	Überprüfungsinstrument
Die Arbeit von Lyistrada ist der Öffentlichkeit bekannt.	Zwei- bis dreimal pro Jahr betreibt Lysistrada aktiv Öffentlichkeitsarbeit.	Zeitungsbericht, Standaktionen, Podium, Radiosendungen

Tabelle Nr. 14: Kriterien zur Erfassung der Öffentlichkeitsarbeit

Zum Projektbeginn luden Vorstand und Projektleiterin die Presse (Einzugsgebiet Kanton Solothurn) zu einer Medienorientierung ein. Zeitungen und Radio informierten in der Folge ausführlich und sachlich über das Vorhaben.

Zwischen 2007 und 2009 hat die Projektleiterin vier JournalistInnen laufend über den Verlauf orientiert. Es handelt sich dabei um VertreterInnen des Oltnen Tagblatts, der Solothurner Nachrichten, des Regionaljournals Aargau/Solothurn (Radio DRS 1) und des Privatsenders Radio 32. Mit diesen Medienleuten fand ein regelmässiger Austausch statt. Gezielte, auf gegenseitigem Interesse aufgebaute Beziehungen schafften eine Vertrauens-/Verständnisbasis, welche ein genaues Abwägen und gezieltes Agieren zulässt (wann, was, wem, wie und wo kommunizieren).

Die Journalistin des Oltnen Tagblatts führte im Beisein der Projektleiterin ein Interview mit drei Sexarbeiterinnen durch. Diese Erfahrung war für alle Beteiligten wertvoll – bildet jedoch eine Ausnahme. Grundsätzlich gibt der Verein keine Daten von Sexarbeiterinnen weiter. Das gemeinsame Interview eröffnet die Möglichkeit, die Würde der Sexarbeiterinnen zu schützen und bei Bedarf in das Geschehen einzugreifen⁶. Aus Kosten und Zeit-/gründen wurde auf weitere Möglichkeiten wie PR-Massnahmen, bezahlte Reportagen, Aufträge an freischaffende Journalistinnen etc. verzichtet. Einzig bei der Redaktion von Konzept und Schlussbericht wirkte eine Kommunikationsspezialistin mit.

Eine zweite Medienorientierung fand nach dem ersten Projektjahr statt. Der Verein Lysistrada und die Projektleiterin präsentierten die Ergebnisse des ersten Zwischenberichts. Gleichzeitig lag auch der Zwischenbericht der externen Evaluation vor. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit fanden zusätzlich folgende medienwirksame Anlässe statt:

- Radiointerview bei Kanal K, September 2007
- Radiointerview bei Radio Argovia, Januar 2009
- Podiumsdiskussion zum Thema Frauenhandel, Mai 2007
- Standaktion in Solothurn zum Weltaidstag, 1. Dezember 2007
- Podiumsdiskussion zum Thema Sexarbeit im Kanton Solothurn, in Olten, März 2009

Die Presse berichtete mehr oder weniger ausführlich über die drei Veranstaltungen (vom Veranstaltungshinweis bis zum ausführlichen Artikel).

Die Medien sind am 30. April 2009 zum Abschluss-Apéro eingeladen

Zusammenfassung:

- Zu den Medien in den Kantonen Solothurn konnte ein reger, konstruktiver Kontakt aufgebaut (und aufrecht erhalten) werden.
- Der Verein Lysistrada war mit seinem Pilotprojekt in der Öffentlichkeit präsent.

17. Finanzen

Bereits zu Beginn stand fest, dass der Beitrag aus dem Lotteriefonds nicht ausreichen würde, um das Pilotprojekt in der im Konzept vorgeschlagenen Form umzusetzen. Gleichzeitig war es die erklärte Absicht des Vorstands, eine externe Evaluation durchzuführen. Es ist denn auch gelungen, bis Ende des ersten Projektjahres die fehlenden Mittel aufzutreiben.

Dabei zeigte sich, dass für die Anschubfinanzierung in einem neuen innovativen Projekt Gelder erhältlich sind; jedoch mit dem wiederholten Hinweis, dass es sich um einmalige Zahlungen handle. Späteren Gesuchen würde der „Pioniercharakter“ bzw. die „Erst-/Einmaligkeit“ nicht mehr zugebilligt.

Ein Vergleich: Eine HIV-Erkrankung ist mit Gesundheitskosten von Fr. 300'000.-- bis 400'000.-- Franken verbunden. Angesichts dieser Tatsache stellen wir uns auf den Standpunkt, mit einem Jahrsbudget von rund Fr. 120'000.-- ein vergleichsweise kostengünstiges präventives Angebot realisiert zu haben.

Um das Projekt in einer dauerhaften Form mit kantonaler Reichweite zu etablieren, ist ein subventionierter Beitrag notwendig (zum Beispiel in Form eines Leistungsvertrags mit dem Kanton). Hinsichtlich der weiteren Strategien und Schritte hat sich der Vorstand von einer externen Fachfrau, Dr. Regula Ruffin, socialdesign Bern, beraten lassen.

Die für Finanzen zuständige Vorstandsfrau und die Projektleiterin haben sich in der Zwischenzeit – unterstützt von Iris Schelbert-Widmer – mit den Verantwortlichen des Kantons zu weiteren Verhandlungen getroffen. Das Ziel bestand darin, eine Übergangsförderung bis Ende 2009 respektive 2010 zu erhalten. Der Verein Lysistrada ist sich bewusst, dass der Regierungsrat erst mit Vorliegen dieses Schlussberichts über eine definitive Finanzierung bzw. einen Finanzierungsschlüssel (Einbezug der grösseren Städte) entscheiden kann und will.

Gerne hätten wir an dieser Stelle die Schlussrechnung des Pilotprojektes vorgestellt. Leider liegen die definitiven Zahlen erst im Mai 2009 vor. Wir werden zu diesem Zeitpunkt den Regierungsrat mit der Schlussrechnung des Pilotprojektes bedienen.

Zusammenfassung:

- Dem Vorstand ist es gelungen, zusätzliche Gelder für eine Anschubfinanzierung zu generieren, dadurch konnte das Projekt in der ursprünglich vorgesehenen Form umgesetzt werden (inklusive der externen Evaluation).
- Der Vorstand strebt eine dauerhafte Etablierung des Angebots an, verbunden mit einer gesicherten Finanzierung. Neben dem Kanton sollen auch die grösseren Städte einen Beitrag an die Arbeit von Lysistrada leisten.

18. Wie weiter nach dem Projektende?

An seiner Sitzung vom 27. Januar 2009 hat der Regierungsrat des Kantons Solothurn entschieden, Lysistrada mit einem Beitrag von Fr. 50'000.—bis Ende 2009 aus dem Lotteriefonds zu unterstützen (RRB 2009/114). Um über eine dauerhafte Finanzierung entscheiden zu können, möchte er den Schlussbericht zum Pilotprojekt abwarten.

Der Vorstand hat entschieden, nach dem offiziellen Projektende (April 2009) die Leistungen für die Sexarbeiterinnen bis Ende 2009 aufrecht zu erhalten und den Entscheid des Regierungsrates abzuwarten. Aufgrund der Ergebnisse der internen Evaluation bestehen für ihn keine Zweifel an der Notwendigkeit des bestehenden Angebots.

Die Projektleiterin, welche das Konzept erarbeitet und die erste Phase begleitet hat, wird sich auf Ende April neuen beruflichen Aufgaben zuwenden. Der Vorstand sucht auf den 1. Mai 2009 eine Koordinatorin, welche garantiert, dass die bisherige Arbeit mit der gleichen Professionalität fortgesetzt wird.

Weitergeführt werden soll auch die kantonale Vernetzungsarbeit. Die Resonanzgruppe, welche den Auftrag hatte, das Projekt zu begleiten, wird voraussichtlich Ende April 2009 aufgelöst. Die Mitglieder der Resonanzgruppe haben den Wunsch geäußert, sich weiterhin in einer Arbeitsgruppe zu treffen. Diese Vernetzungsarbeit soll in Form eines „Runden Tisches zu Sexarbeit im Kanton Solothurn“ weitergeführt werden. Einsitz nehmen sollen neben den Mitgliedern der Resonanzgruppe auch Vertretungen derjenigen Städte, welche sich finanziell am Projekt beteiligen sowie eine Vertretung des ASO (Amt für soziale Sicherheit). Es ist zu prüfen, ob weitere Kreise hinzustossen sollten.

Zusammenfassung:

- Der Regierungsrat hat eine Übergangsfinanzierung gesprochen, welche garantiert, dass die Arbeit von Lysistrada nach Projektende weitergeführt werden kann.
- Die kantonale Vernetzungsarbeit soll in Form eines Runden Tisches „Sexarbeit im Kanton Solothurn“ weitergeführt werden, bei Bedarf unter Einbezug weiterer involvierter Kreise.

19. Zusammenfassung und Ausblick

Die im Konzept formulierten „Wirkungen“ bezogen sich in erster Linie auf die Wirksamkeit der HIV-Prävention. Wir haben die Ziele inhaltlich wie folgt formuliert:

- Sexarbeiterinnen sollen auf ihrem Recht beharren können, ihre Gesundheit zu schützen.
- Sie sollen sich nicht infolge einer Notsituation, einer Fehleinschätzung des Freiers oder unter Gewaltandrohung auf die Gesundheit gefährdende Kontakte einlassen müssen.
- Wir vermitteln den Frauen technisches (Präventions-)Wissens in Zusammenhang mit der HIV-Übertragung.
- Sexarbeiterinnen sollen das Bewusstsein erhalten, dass mit Lysistrada eine Institution existiert, welche sie in schwierigen Situationen unterstützt.

Zudem wollte der Vorstand erreichen, dass mit dem Abschluss des Projekts der Name „Lysistrada“ im Kanton Solothurn für die Rechte der Sexarbeiterinnen steht. Zunächst als Option formuliert, nun konkret angestrebt wird ein Leistungsvertrag mit dem Kanton Solothurn.

Mit Genugtuung stellt der Vorstand fest, dass das in seiner Art einmalige Pilotprojekt alle Ziele erreicht, zum Teil sogar übertroffen hat. Im Rückblick zeigt es sich, dass die ursprüngliche Ausrichtung, sowie die Strategie des Konzepts richtig waren. Als hilfreich erwies sich, dass die unter Punkt 4. formulierten „Grundsätze für die Umsetzung von Präventionsmassnahmen im Sexgewerbe“ ins Konzept integriert wurden.

Der Projektleiterin und den Mediatorinnen gelang es durch Einsatz und Gespür – aber auch dank des guten Rufes von Lysistrada – rasch das avisierte Zielpublikum anzusprechen. Die aktive Unterstützung der Behörden vor Ort (je nach Setting kantonale oder kommunale Gremien), sowie die Zusammenarbeit mit den BetreiberInnen trugen dazu bei, dass das Projekt bereits nach kurzer Zeit auf eine breite Akzeptanz gestossen ist.

Der Regierungsrat hat die finanziellen Mittel zu einer Übergangsregelung gesprochen, wofür der Verein Lysistrada sich bestens bedanken möchte. Nach Vorliegen des Schlussberichts wird er über eine dauerhafte Finanzierung entscheiden. Mit bescheidenen Mitteln ist es dem Verein Lysistrada gelungen, innerhalb von zwei Jahren ein höchst professionelles Angebot zur Gesundheitsförderung im Sexgewerbe im Kanton Solothurn aufzubauen und zu etablieren. Aufgrund der wissenschaftlichen Literatur und von aktuellen Untersuchungen konnte nachgewiesen werden, dass Lysistrada die neuesten Entwicklungen aufgegriffen, den Bedürfnissen des Kantons Solothurn angepasst und adäquat umgesetzt hat.

Zu hoffen bleibt, dass die Vision, dass Sexarbeiterinnen eine Arbeits- und Aufenthaltssituation vorfinden, welche eine menschenwürdige, geschützte und möglichst gleichberechtigte Berufsausübung ermöglicht, Realität wird.

Zusammenfassung:

- Das Konzept Gesundheitsförderung und Prävention konnte in allen Punkten erfolgreich umgesetzt werden.
- In einigen Aspekten wurde das Angebot bedarfsgerecht/nachfrageorientiert erweitert (Zusammenarbeit mit kirchlichen Projekten, Triage, Aufbau eines niederschweligen Gesundheitsangebots, Diskussion weiterer Ideen wie diejenige eines monatlichen Mittagstreffs).
- Als zentrale Faktoren erwiesen sich die konstruktive Zusammenarbeit mit den Behörden sowie die Einbindung der BetreiberInnen.
- Verschiedene Fachleute, Brückenbauerinnen, Experten und Vernetzungspersonen haben den einmaligen/wegweisenden Charakter dieses Projekts erkannt sowie die entsprechenden Aktivitäten tatkräftig unterstützt.

- Eine Fortsetzung des Pilotprojekts bzw. dessen Überführung in eine feste Einrichtung würde wesentlich zur Dauerhaftigkeit und Nachhaltigkeit des in kurzer Zeit Erreichten beitragen.

Dank

Der Dank der Projektleiterin geht an die Vorstandsfrauen Maja Minder (Öffentlichkeitsarbeit), Bea Meyer (Verein), Tanya Mezzera (Qualität), Vreni Müller (Finanzen) und Beatrice Wälti (Personal), welche mich während der Umsetzung des Pilotprojektes vollumfänglich und differenziert unterstützt haben. Sehr hilfreich war für mich die regelmässige Begleitung durch Frau Dr. Regula Ruffin von socialdesign Bern. Auch bei ihr möchte ich mich ganz herzlich bedanken.

Weiter bedanken sich der Vorstand und die Projektleiterin bei den Frauen aus den kirchlichen Kreisen für ihre unkomplizierte und offene Zusammenarbeit, sowie bei unseren Vernetzungspartnerinnen Eva Danzl vom FIZ und Marlen Rusch von der Aids-Hilfe Schweiz. Speziell erwähnen möchten wir folgende Fachleute und VernetzungspartnerInnen: Regierungsrat Peter Gomm, Stadträtin Doris Rauber, Kantonsrätin Iris Schelbert-Widmer, Kantonsärzte Dr. Binz und Dr.Lanz, Remo Zimmermann von der Kantonspolizei Solothurn und Dr. Jan Piso.

Bedanken wir möchten wir uns beim Lotteriefonds des Kantons Solothurn respektive dem Regierungsrat des Kantons Solothurn für die Finanzierung des Projekts. Beiträge wurden uns von den Städten Olten, Solothurn, Grenchen und Balsthal zugesprochen. Finanzielle Unterstützung erhielten wir zusätzlich von der Aids-Hilfe Schweiz, dem Anzeigerverband Bucheggberg-Wasseramt und dem Bundesamt für Gesundheit BAG. Einen grösseren Geldbetrag überwies uns infodrog. Wir danken den genannten Institutionen herzlich.

Anhang:

Literaturverzeichnis

Merkblatt Arztbesuch

Kurzfassung externe Evaluation FHNW

Literatur und Quellenverzeichnis

Externe Quellen:

Aids-Hilfe Schweiz: Jahresbericht 2005, 2006, 2007, Female Sexwork, APiS (Aids-Prävention im Sexgewerbe)

Bundesamt für Gesundheit: Entwurf, Minimalstandard für die HIV-Prävention in Betrieben die Sex anbieten. 2006

Bundesamt für Gesundheit: Zusammenstellung der Evaluationsergebnisse zur HIV-Aids-Prävention im Sexgewerbe durch das Institute für Sozial- und Präventivmedizin Lausanne, (Arbeitsheft die Sexarbeiterin) Lausanne, 2004.

Eva Büschi und Maritza le Breton FHNW Olten: Kurzbericht zur Studie „Prostitution zwischen Faszination und Abscheu“ Gewalt im Sexgewerbe, die Situation von Sexarbeiterinnen mit Migrationshintergrund im Raum Basel-Stadt. Olten, 2009

Dahinden Janine & Stants Fabienne: Swiss Forum for Migration and populations studies, Arbeits- und Lebensbedingungen von Cabaret-Tänzerinnen Lausanne 2006.

Fraueninformationszentrum FIZ (Hrsg.): Betrogen und verkauft. Frauenhandel in der Schweiz und anderswo. Zürich, 2003.

PROCORE: Zusammenfassung, Charta und Mitgliederverzeichnis, Basel. März 2000.

Von Dücker/Museum der Arbeit; Sexarbeit/Prostitution – Lebenswelten und Mythen; Bremen, 2005.

Zimowska Agnieszka, Zwischen migrantischer Sexarbeit und sexualisierten Zwangsverhältnissen ist zu differenzieren. Emma, 2006.

Interne Papiere:

Dokumentation; Frauenbus Lysistrada, Olten, 2004.

Konzept Gesundheitsförderung und Prävention im Sexgewerbe (Kanton Solothurn), Regula Berchtold, Olten, 2007.



VEREIN LYSISTRADA

Prävention im Sexgewerbe
Kanton Solothurn

(Übersetzt auf spanisch, russisch und thailändisch)

Merkblatt Gesundheitsförderung

Diese Ärztinnen sind bereit in einer Versuchsphase mit dem Verein Lysistrada zusammen zu arbeiten. Die Frauen, welche durch Lysistrada an diese Ärztinnen vermittelt werden, können unbürokratisch und schnell eine Untersuchung in Anspruch nehmen. Die Bezahlung erfolgt in bar. Die Ärztinnen haben dafür die Tarife berechnet. Bei der telefonischen Anmeldung deshalb unbedingt angeben, dass Sie von Lysistrada die Adresse erhalten haben.

Wir haben die Angebote in drei Gruppen unterteilt: HIV-Test, Gynäkologische Untersuchung, Allgemeine Erkrankungen (wie z.B. Grippe).

HIV-Test: Ohne telefonische Voranmeldung

Labor MLO, Dr. Jean-Pierre Rothen, Frohheimweg 12, 4600 Olten

Kosten Fr. 50.--, ab Bahnhof Olten zu Fuss, 5 Minuten

Blutentnahme möglich von Montag bis Freitag zwischen 8.30 – 11.00 Uhr ohne Voranmeldung. Am nächsten Tag können Sie bei Dr. Piso telefonisch das Resultat abfragen. Dieser übernimmt auch die Betreuung bei einem negativen Befund (HIV-positiv). Dr. Piso, 062/311 42 41

Gynäkologischer Untersuch: Telefonisch anmelden

Frauenpraxis Runa

Theatergasse 26

4500 Solothurn

032/621 34 54

Diese Praxis macht

einen Schwangerschafts-

abbruch

Frau Dr. Jeger

Dornacherstr. 10

4600 Olten

Tel. 062/212 29 52

Frau Dr. Christen

Hauptgasse 18

4600 Olten

062/212 22 42

Allgemeiner Untersuch, allg. Erkrankungen wie. z.B. Grippe: Telefonisch anmelden

Frau Dr.med. Temperli

Aarauerstrasse 55

4600 Olten

Tel. 062/296 50 55

Herr Dr. Walser

Froburgstrasse 17

4600 Olten

062/212 13 73

Frau Dr. Christen

Hauptgasse 18

4600 Olten

062/212 22 42

IMMER ANGEBEN, DASS SIE ADRESSE VON LYSISTRADA HABEN

Adresse: **Postfach 644 | ch-4601 Olten**

Tel: **076 397 41 99** | E-mail: **lysistrada@bluemail.ch** | PC: **40-534123-9**
Verein Lysistrada, Pilotprojekt Gesundheitsförderung und Prävention im Sexgewerbe im Kanton Solothurn, Schlussbericht April 2009 46

Evaluation des Projektes

Gesundheitsförderung und Prävention im Sexgewerbe im Kanton Solothurn

Verein Lysistrada, Olten

Zwischenbericht betreffend des ersten Projektjahres

Zusammenfassung

Der Kanton Solothurn hat im Jahr 2006 Gelder gesprochen, damit der Verein Lysistrada Olten ein Konzept zur Gesundheitsförderung und Prävention im Sexgewerbe entwickeln kann. Dieses wird seit Mai 2007 in einer zweijährigen Projektphase umgesetzt. Dabei steht der Gesundheitsschutz für

die Sexarbeiterinnen im Vordergrund. Einerseits werden die vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) definierten *Minimalstandards für die HIV-Prävention in Betrieben die Sex anbieten* in den unterschiedlichen Segmenten des Sexgewerbes im Kanton den jeweiligen Gegebenheiten angepasst umgesetzt. Andererseits wird das Programm *Aids-Prävention im Sexgewerbe (APiS)* der Aids-Hilfe Schweiz eingeführt, das sich an Sexarbeiterinnen mit Migrationshintergrund richtet. Das Pilotprojekt wird vom *Institut Integration und Partizipation* der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW in Olten evaluiert. Mit der Evaluation soll eine Aussage darüber gemacht werden, wie das Konzept umgesetzt wird, wie sich der Erfolg der getroffenen Massnahmen und Angebote beschreiben lässt und ob das Konzept für das Sexgewerbe im Kanton Solothurn adäquat ist. Die Minimalstandards umfassen die folgenden Punkte: (a) Zugang zu Präservativen und Gleitmittel für Sexarbeiterinnen sowie Kunden, (b) Zugang zu Information für Sexarbeiterinnen sowie Kunden sowie (c) Zugang für Mediatorinnen zu den Betrieben. Der Verein Lysistrada hatte schon in der Konzeption des Pilotprojektes vorgesehen, den Standard betreffend der Kontrolle (Autorisierte Stellen sollten Zugang zum Lokal und Kontakt zu den Sexarbeiterinnen und Tänzerinnen erhalten, um die Einhaltung der Minimalstandards zu überprüfen) nicht umzusetzen, da er eine Zusammenarbeit auf freiwilliger Basis beabsichtigte und keine direkte Kontrollfunktion übernehmen wollte. Die Vertreterinnen des Projekts Lysistrada haben im Laufe des ersten Projektjahres die 32 eruierten Etablissements mehrmals besucht. Dabei liessen sich die BetreiberInnen von 29 Betrieben für die Umsetzung der Standards gewinnen. Die Auswertung der vorhandenen Daten des ersten Projektjahres zeigt, dass sich die Minimalstandards des BAG im Sexgewerbe nachhaltig umsetzen lassen: Einmal eingeführt, werden die Standards in den meisten Etablissements stabil erfüllt. Der Entscheid, die Minimalstandards exklusive des Standards betreffend der Kontrolle umzusetzen, dürfte den Aufbau der Beziehungen zu den BetreiberInnen bzw. im Falle der Ein-Frau-Betriebe zu den Sexarbeiterinnen massgeblich erleichtert haben.

Ebenso liess sich das Programm APiS in den Etablissements und zusätzlich auch in den Cabarets umsetzen. Vier Mediatorinnen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen, die die Sprachen der Sexarbeiterinnen sprechen, geben dabei den Frauen Informations- und Präventionsmaterial ab, beraten sie in gesundheitlichen, psychosozialen und rechtlichen Fragen und vermitteln sie an Fachpersonen und Fachstellen. Auch auf dem Strassenstrich in Olten ist Lysistrada mit beiden Projektteilen regelmässig präsent, eine Umsetzung in Solothurn ist in Planung. Die Sexarbeiterinnen konnten mit APiS gut angesprochen werden, insgesamt wurden in den Etablissements, Cabarets und auf dem Strassenstrich 835 Frauen persönlich erreicht. Es wurde eine gute Vernetzung in Region und Kanton erreicht bzw. vertieft, dies besonders in Richtung von Politik und Verwaltung. Aufgrund der bisher vorliegenden Daten darf das Konzept als den Gegebenheiten im Kanton Solothurn angemessen bezeichnet werden.

Kritisch betrachtet werden muss allerdings die Reichweite der Interventionen sowohl im Bereich der Minimalstandards wie auch von APiS. So konnten im ersten Projektjahr wegen der schnellen Wechsel der Frauen in den mittleren und grösseren Betrieben die Sexarbeiterinnen in aller Regel nur einmal angesprochen werden, was die Breite der angesprochenen Fragestellungen einschränkt.

Weiter scheint die Frequenz der Besuche zu klein, um eine genügend grosse Anzahl von FSW zu erreichen. Die Einbindung und Sensibilisierung der BetreiberInnen über die Minimalstandards wurde für den Kanton Solothurn insgesamt als erfolgversprechendes Modell bestätigt. Die einschlägige Literatur nennt dieses Element als relevanten Faktor für die erleichterte Erreichung des Zielpublikums von Präventionsmassnahmen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die indirekte Sensibilisierung der Freier über die Verteilung von Material aus dem Projekt *Don Juan* der Aids-Hilfe Schweiz an die Betriebe zum ausdrücklich thematisierten Arbeitsinhalt wurde. Die BetreiberInnen haben sich in aller Regel daran interessiert gezeigt. Diese ergänzende Intervention kann eine Verhaltensänderung bei Freiern nach sich ziehen. Der Rahmen des Konzepts vom März 2007 wird damit erweitert.

Projektteam:

Raphael Calzaferri, lic. phil., dipl. Sozialarbeiter

Prof. Dr. Daniel Gredig, Leiter Institut Integration und Partizipation

27. Juni 2008